

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
SITZUNGSBERICHTE · JAHRGANG 1982, HEFT 6

FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN

Qalb Lōze und Qal'at Sem'ān

Die besondere Entwicklung
der nordsyrisch-spätantiken Architektur

Vorgelegt von Joachim Werner am 2. Juli 1982

MÜNCHEN 1982

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
In Kommission bei der C.H.Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

Kommission
zur archäologischen Erforschung
des spätantiken Rastan

Mit 48 Abbildungen auf 24 Tafeln

ISSN 0342-5991

ISBN 3 7696 1518 2

© Bayerische Akademie der Wissenschaften München, 1982

Druck der C.H.Beck'schen Buchdruckerei Nördlingen

Printed in Germany

Als tiefster Unterschied zwischen oströmischer (byzantinischer) und christlich-syrischer Architektur gilt die verschiedene, ja gleichsam gegensätzliche Gestaltung des Äußeren und des Inneren¹. Während sich im byzantinischen Kirchenraum der Formenreichtum an Mosaikschmuck und Bauplastik, begleitet von farbiger Wandinkrustation, nahezu allein im Innern entwickelte, zeigen die Bauten der Blütezeit der christlichen Architektur in Nordsyrien einen reichen Schmuck des Äußeren, der bei den oströmischen Kirchen fehlt. Doch bleibt in Syrien das Innere keineswegs schmucklos, ja im Höhepunkt der Entwicklung der nordsyrischen Architektur werden im Innern der Kirchen entscheidende Akzente durch die Bauplastik gesetzt², und eine ganze Reihe von Kirchen hatte inkrustierte Innenwände³, wie es Qal'at Sem'an, die Basilika A (Hl. Kreuzkirche) und das sog. Martyrion von Rušāfa sowie einige Kirchen von el Bāra und schließlich weiter im Süden die Mehrzahl der Kirchen von Gerasa erweisen. Apsidenbilder und -mosaiken sind vorauszusetzen⁴. Ande-

¹ S. Guyer, *Le rôle de l'art de la Syrie et de la Mesopotamie à l'époque byzantine*. Syria 14, 1933, 56ff., bes. 62f. – Allerdings unterscheidet Guyer nochmals scharf zwischen dem Westen und Byzanz, deren gemeinsamen Nenner, die römische Innenraumarchitektur, nicht erkennend.

² s. u. S. 8ff., 15ff.

³ Es ist keine einzige inkrustierte Wand erhalten geblieben, doch sind Dübellöcher in einigen Kirchen noch sichtbar, wie z. B. aufgrund eigener Beobachtungen in Qal'at Sem'an, Simeonskirche sowie in Rušāfa, Basilika A (Kirche des hl. Kreuzes) und Zentralbau (sog. Martyrion), während die beiden Kirchen von Zenobia innen nur verputzt waren; ferner in Qaṣr ibn Wardān, Kuppelkirche; el-Bāra, große Kirche mit Emporen, kleine Kirche, Oratorium von Dēr Sobāt (Türrahmung). Die Mehrzahl der Kirchen von Gerasa (Theodorkirche, Kathedrale, Baptisterium, Genesioskirche, Dreikirchengruppe) waren inkrustiert, in Jerusalem die Grabeskirche und die Kirche mit dem Grab der Jungfrau („Krypta“).

⁴ Leider sind hierfür die Beobachtungen sehr spärlich. Aber Mosaiktesseren von Wand- oder Apsismosaiken haben sich in mehreren Kirchen gefunden, u. a. im Zentralbau und der Basilika A von Rušāfa. Häufiger sind wohl Fresken in den Apsisgewölben gewesen: G. Tchalenko hat in Qalb Löze die Reste eines großen Kreuzes in roter Farbe gefunden, vielleicht die Sinopie für ein farbiges Fresko, wie es sich in der

rerseits bezeugt die Marmorinkrustation am Außenbau der Hagia Sophia zu Konstantinopel in der oströmischen und vorher schon in der römischen Architektur ein Element des Innenraums, mit dem man in Byzanz auch den Außenbau schmücken und damit akzentuieren konnte, wenn es dienlich erschien.

Die Gliederung der Außenwände durch Lisenen und Blenden in der spätantiken Architektur Oberitaliens erlaubte die Mauermassen zu verringern, ohne die Stand- und Tragfähigkeit der Wände zu vermindern. Doch hatte dieses Lisenen- und Blendensystem zugleich eine schmückende Funktion am Außenbau, man denke hier in erster Linie an das sog. Mausoleum der Galla Placidia in Ravenna. Aber Außenschmuck an Kirchenbauten, gerade an der oberen Adria, wo das genannte Wandsystem besonders beliebt war, konnte noch stärker das äußere Gesamtbild bestimmen. So finden sich an den Außengiebeln der Kathedrale von Poreč (Parenzo) noch Reste der einst die ganze Giebelfläche bedeckenden Mosaikbilder⁵, die offensichtlich künstlerisch wie ikonographisch den christologischen Apsidenkompositionen der Kirchen entsprachen.

Unzweifelhaft folgten die nordsyrische und damit in erster Linie die nordmesopotamische, aber auch die innerkleinasiatische, die transkaukasische Architektur sowie viele Bauten des christlichen Ägypten einer anderen Bautradition als die oströmische und die byzantinische Architektur. Sind doch Gliederung und Schmuck des Außenbaus als solche typisch für die hellenistische Architektur⁶, und nicht nur für die der Tempel. Aber an diese hellenistische Tradition schloß sich ebenfalls ohne Unterbrechung der Quaderbau römischer Zeit an, vor allem im Osten, und auch in Rom selbst blieb bei den fast ausschließlich aus Quadern errichteten Sakralbauten der Außenbau der wichtigste Schmuckträger. Dasselbe galt immer für die architektonischen Ehrenmonumente.

Gänzlich anders war dagegen das Verhältnis von Innen- und Außenbau in der Ziegelarchitektur, der eigentlich römischen Schöp-

unteren Apsis der doppelgeschossigen Kapelle südlich von der Basilika A in Ruṣāfa erhalten hat. In den Apsiden hat man auch Kreuze im Flachrelief aus dem Stein gemeißelt, wie es einige Beispiele im Tür 'Abdīn zeigen. Flachrelief hatte auch die Apsis der Basilika A von Ruṣāfa.

⁵ B. Molajoli, *La Basilica Eufraiana di Parenzo* (1943) 35 Abb. 33–35.

⁶ Diese Wurzeln hat schon S. Guyer, *Syria* 14, 1933, 62ff. erkannt.

fung, im besonderen in den großen Wölbungsbauten. Hier war auf das klarste der Innenraum gegenüber dem Außenbau durch reichere Gliederung und Schmuck hervorgehoben, wozu Inkrustation, Stuck, Malerei und Mosaik in stärkerem Maße als Elemente der Bauplastik dienten. Hierin wurzelt nun nicht nur die oströmische, sondern auch die weströmische spätantik-frühchristliche Architektur in ihrem ganzen Umfang. Alle Elemente des Schmuckes kommen aus dieser Richtung der römischen Architektur, ja die gesamte Struktur der architektonischen Ausstattung steht kontinuierlich in dieser Entwicklung. Das, was sich ändert, bewirkt nicht eine grundsätzlich andere, neue Architektur, sondern ist Zeichen des immerwirkenden Wandels der historischen Entwicklung. Es bedeutet also nicht einen strukturellen, sondern nur einen stilistischen Wandel. Die spätantike Architektur des gesamten syrischen Gebietes folgt dagegen einer gänzlich anderen Tradition, nicht nur im Aufbau, in der Gestaltung von Innen- und Außenbau, sondern vor allem auch häufig darin, daß das axialsymmetrische System nicht konsequent durchgeführt ist, d. h., daß häufig Bauteile gleichsam beziehungslos nebeneinander stehen oder verschiedene Achsen einen Komplex beherrschen. Und in der Bauplastik der kirchlichen Architektur ist paarige Anordnung rechts und links der Achse oder nebeneinander keineswegs das herrschende Prinzip wie in der west- und oströmischen Architektur⁷, sondern oft sind die Schmuckformen, vor allem der Kapitelle, frei von paarigen Bindungen oder von axialgebundenen Entsprechungen im Bau verteilt.

Dagegen wird im Laufe der Entwicklung der Schmuck des Innen- und Außenbaus in steigendem Maße bei einer Gruppe bedeutender kirchlicher Bauten als Bedeutungsträger verwendet, ein Phänomen, das in Bauten wie der Kirche von Qalb Löze und besonders im großen Wallfahrtsheiligtum von Qal'at Sem'an in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. den Höhepunkt erreichte.

⁷ Vgl. dazu auch Strube, JbAC. 183.

2

Bereits in Bauten der ersten Hälfte des 5. Jhs. wie in der Klosterkirche von Qaṣr el-Banāt, erbaut im Jahre 432 von Markianos Kyris⁸, erhält das Innere der Bedeutung der Raumteile entsprechende Akzente, während am Äußeren das Südportal als Bedeutungsträger erscheint. Hier kehren als Schmuck im Türrahmen die Astragale und das Schlingband sowie der ausgearbeitete Akanthus des Apsisbogens wieder, eine Korrespondenz des Schmuckes also, wie später noch in der Wallfahrtskirche von Qal'at Sem'an. Das Westportal hat man dagegen ganz einfach gerahmt. Der Apsisbogen ruht auf korinthischen Pilasterkapiteln mit dicht gedrängten, tief eingeschnittenen Blättern, und der Bogen, reich profiliert, zeigt Ornamentfriese und eine Kehle abwechselnd mit breitliegenden Akanthusblättern und Palmetten (*Abb. 1*). In den Schiffsarkaden standen Vollblattkapitelle. Nur eines mit ausgearbeiteten Blättern ist vorhanden und es gehört charakteristischerweise zu einer Säule im Osten, bei der Apsis⁹. Im Inneren steigerte sich also, weithin sichtbar, der Schmuck nach der Apsis, nach dem Altar hin. Außen erhielt das Hauptportal im Süden als das der Männer einen besonderen Akzent. Im übrigen ist die Gestaltung des Äußeren, an den Schiffsaußenwänden, dem Obergaden und an der Apsis gleichmäßig.

Wie anders ist das alles in der ins Jahr 372 datierten Kirche von Fafertīn, der frühesten mit einem festen Datum in Nordsyrien¹⁰: An der Apsis stellen glatte Mauerstücke die Eckpilaster dar und sie haben nur flache, mit einem Eierstab geschmückte Kämpfer, auf denen der Apsisbogen ruht. Dieser ist profiliert mit drei Faszien, einem verkümmerten, glatten und schmalen Fries und einer Kehle. Die Schiffsarkaden haben einheitliche Kapitelle eines toskanischen Typus, die Apsispilaster einen schematisierten Eierstab.

Ein neues Kapitel der nordsyrischen Architektur begann um die

⁸ Syria IIB 214ff. *Abb.* 218–224 *Taf.* 20.

⁹ Vgl. *Anm.* 8 und Strube, *JbAC.* 182f. Abbildungen schon in *Architecture and Other Arts* 142: ausgearbeitetes Kapitell mit Inschrift des Markianos Kyris.

¹⁰ Syria IIB 327ff. *Abb.* 370. 371 (Datum: 372 n. Chr.). Hervorragende Abbildung der Apsis in: Tchalenko (-Baccache) *Album Abb.* 41.

Mitte des 5. Jhs. mit der Wallfahrtskirche von Qalb Löze (*Abb. 3*)¹¹. In stärkerem Maße als je zuvor in der spätantiken Architektur Nordsyriens ist der Außenbau durch Schmuck hervorgehoben, aber das geschah nun in einer besonderen Weise, die zumindest teilweise etwas über die rein schmückende Funktion hinaus aussagen sollte.

Dieser neuen Entwicklung gehören in erster Linie die profilierten Rahmen der Fenster an (*Abb. 3*), eine Erscheinung, die bis zum Ende der Spätantike das Äußere der nordsyrischen Kirchen entscheidend prägen sollte. Am eindrucklichsten zeigen diese neue Dekorationsart wohl die runden Apsisfenster (*Abb. 4*). Die dichten Profile sind gleichsam als Band um die Fenster geführt, knicken an der Solbank rechtwinklig um und laufen zum nächsten Fenster weiter, so daß ein einziges Band alle drei Fenster rahmt, wohlgermerkt ohne unter der Solbank zu laufen, d. h. also das Fenster nur an drei Seiten rahmend. Ebenso verhält es sich bei den Fenstern des südlichen Seitenschiffes (*Abb. 5*) (die nördlichen sind nicht erhalten): Obwohl sie rechteckig sind, ist das rahmende Profilband über dem Fenster als Halbrund geführt, eine Blendfläche aus der Wand aussondernd. An der großen Mitteltür läuft sich das Band an beiden Seiten des Türsturzes tot, so daß das Rundbogenfenster über der Tür einen „selbständigen“ Rahmen besitzt, während es bei den niedrigeren Türen östlich und westlich davon über den Türsturz geführt ist und das Rundbogenfenster über der Tür umknickend rahmt. Allein die rechteckigen Zwillingsfenster der oberen Stockwerke des Westtraktes (*Abb. 6*) haben rechteckige Rahmen, während dort die unteren Fenster, ebenso wie die auf den Langseiten, oben rund gerahmt sind, allerdings mit dem starken Unterschied, daß das rahmende Profilband nicht umknickt, sondern jeweils zwischen den Zwillingsfenstern und auch nach außen hin gerundet umbiegt. Die ebenfalls rechteckigen Fenster des Obergadens (*Abb. 5*) sind ähnlich wie jene der Seitenschiffe gerahmt, jedoch jedes Fenster für sich: Die Profilrahmen sind nicht durch ein fortlaufendes Band verbunden¹². Die hinfert in Nordsyrien immer wieder erscheinenden Varianten des umknickenden und des umbie-

¹¹ Early Churches 71 f. *Abb. 73–75*. 193 M; G. Tchalenko, *Syria* 50, 1973, 128 ff., bes. 136; Strube, *JbAC*. 181 ff. (Bauplastik).

¹² Gut erkennbar in den Abbildungen bei Tchalenko (-Baccache) *Album Abb. 270*. 288. 289. 299, *Planches Abb. 420*.

genden Rahmenbandes sowie auch der isolierte Rahmen sind also von Anfang an nebeneinander verwendet worden, wie es die Kirche von Qalb Löze erweist.

Wieder sind die Eingänge hervorgehoben, vor allem das größere Hauptportal am südlichen Seitenschiff. Völlig neu ist sodann jene außergewöhnliche Betonung, die der Westtrakt erfährt (*Abb. 6*): Hier liegt nicht nur der stark betonte Eingang in das Mittelschiff, sondern ihn flankieren auch zweigeschossige, risalitartige seitliche Vorbauten. Eine solche Monumentalisierung der Westseite und damit zugleich des Westeingangs gab es vorher noch nicht bei einer nordsyrischen Kirche. Gleichsam als Gegenpol zum Westtrakt ist nun das Äußere der Apsis (*Abb. 7*) dadurch betont, daß zwischen den Fenstern Säulen frei vor der Wand stehen. Über ihren Vollblattkapitellen liegen ungefähr quadratische Blöcke, als Basen einer zweiten Säulenordnung, die bis zum Konsolengesims, wie deutlich noch erkennbar, zum Abschluß der Apsisgewölbe-Blendmauer führte¹³. Es fehlt also ein Gebälk zwischen den beiden Ordnungen.

Dem entsprechen im Inneren die reich skulptierten Eckpilasterkapitelle über kannelierten Schäften an der Apsis und der Apsisbogen, dessen Profile und Rahmen über alles hinausgehen, was man vorher in Nordsyrien an dieser Stelle der Kirchen anbrachte: In Variation und Reichtum kam kein anderer Bauteil der Kirche an ihn heran (*Abb. 2.8*).

Denn die je drei Bogen über Pfeilern zwischen den Schiffen sind einfacher gestaltet, wenn auch eine entsprechende Dekoration der Schiffsarkaden nach dem Mittelschiff hin einen neuen Zug in der nordsyrischen Architektur überhaupt darstellt¹⁴. Die Bogen haben, nur nach dem Mittelschiff hin, faszienartige Profile und Kehle. Auf der Nordseite erscheinen Lorbeerblattstäbe, Astragal und offener Bogenfries, auf der Südseite Schnurornament und Fries von Akanthusblättern und stilisierten Palmetten, ein Motiv, das weniger stilisiert am Apsisbogen wiederkehrt. In den Scheiteln finden sich Medaillons mit Kreuz oder ✱ und ⚡; doch sind diese Ornamente und

¹³ Die bereits von de Vogüé Taf. 125 vorgelegte Rekonstruktion wird, was die Apsis betrifft, richtig sein.

¹⁴ Beste Abbildungen für Bogen und Pfeiler bei Tchalenko (-Baccache) Album Abb. 273–278. 279. Medaillons: Abb. 294–297.

Profile einfacher, vor allem insgesamt schmaler und damit im ganzen weniger aufwendig als am Apsisbogen. Außerdem sind die Pfeiler darunter glatt, im Gegensatz zu den stark profilierten des Apsisbogens, während an den Kapitellen zur Hälfte volle, zur Hälfte ausgearbeitete Akanthusblätter so angebracht sind, daß innerhalb jedes der drei großen Bogen sich dieselbe Blattart gegenübersteht.

Als älteres Beispiel eines mit Profilen und Friesen versehenen Apsisbogens kann man jenen von Qaṣr el-Banāt vergleichen, offensichtlich ein Vorgänger jenes zu Qalb Lōze (*Abb. 1*), vor allem in dem Palmetten-Akanthusfries der oberen Kehle¹⁵. Während aber in Qaṣr el-Banāt Kehlen mit Rundstäben und schmalen Ornamentfriesen abwechseln, sind in Qalb Lōze die Ornamentfriese breiter und nur durch schmale Stäbe voneinander geschieden; nur jener zwischen dem eigentlichen Fries mit einer aus einer Vase hervorstachsenden Weinranke ist breiter und läßt noch seine Herkunft aus einer Archivoltenfaszie erkennen. Und im oberen Teil des Bogens wird der Ornamentreichtum durch einen Nischenfries – dessen Herkunft aus einem Konsolenfries evident ist – auf das höchste gesteigert, auch in der nunmehr in der ganzen Kirche einmaligen Breite des ornamentierten Bogens. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß das Kämpfergesims der inneren Apsisrundung nicht nur aus Profilen besteht wie in Qaṣr el-Banāt, dem ersten bekannten Beispiel in Nordsyrien, sondern daß man darunter einen Blattfries zur ornamentalen Bereicherung hinzugefügt hat.

Im Altarraum, an der Apsis, innen wie außen, hat der Schmuck, gegenüber dem Langhaus sichtlich gesteigert, seinen Höhepunkt in einem bisher in Nordsyrien nicht bekannten Reichtum, und dementsprechend erhielt auch das östliche Fenster der Märtyrerkapelle (*Abb. 9*) südlich der Apsis nicht nur einen Profilrahmen wie die anderen Fenster der Kirche, sondern hier allein hat man den Rahmen noch durch Ornamentik bereichert.

Bewußt ist den kultisch wichtigsten Bauteilen außen wie innen besonderer Schmuck gegeben, und damit sind sie gegenüber dem Langhaus, dem Gemeinderaum, unverkennbar hervorgehoben. Allein der Westtrakt mit dem Westportal, dem man offenbar auch hier

¹⁵ Strube, *JbAC.* 185 ff.; Tchalenko, *Villages* Taf. 159, 1; 146, 2. 3; (Zentrum mit Engeln und Inschrift) 202, 2.

die allegorische Bedeutung der Himmelspforte geben wollte¹⁶, bildet ein wenn auch ornamental zurückhaltender ausgestattetes Gegenstück.

In Qalb Löze ist somit wie noch niemals vorher in Nordsyrien die Architektur Bedeutungsträger: Sie dient nicht nur dazu, die Gläubigen und den Gottesdienst aufzunehmen und zu umfassen, sondern sie verkörpert und vermittelt zugleich durch hieratische Abstufung den tieferen Sinn, die beherrschende Stellung der kultischen Funktionen und damit die Bedeutung des Gotteshauses.

Während bei der Kirche von Qaṣr el-Banāt gleichsam die ersten Anzeichen eines neuen Geistes erscheinen, bezeugt die Kirche von Qalb Löze bereits das sich Entfalten eines neuen Ausdrucks in der nordsyrischen Architektur. Den Höhepunkt stellt nun die zwischen 476 und 490, also etwa 20 bis 30 Jahre später errichtete Wallfahrtskirche von Qal'at Sem'an dar (Abb. 10)¹⁷.

Schon der komplizierte, ja einmalige Grundriß¹⁸ erweist die Besonderheit der ganzen Anlage. Auf das klarste ergeben sich drei Schwerpunkte: der Eingangstrakt im Süden der Südbasilika (Abb. 11), das Presbyterium mit drei Apsiden am Ostende der Ostbasilika (Abb. 19) und das zentrale Oktogon inmitten der daraufhinführenden vier dreischiffigen Basiliken.

Wie in Qalb Löze erhellt sich die Bedeutung der Bauteile der Kreuzkirche von Qal'at Sem'an aus der Verteilung von Ornamenten und Profilen bzw. deren Fehlen oder deren Häufigkeit sowie weiterhin aus der Verwendung von zusätzlichen Werkstücken, in erster Linie von Säulen, Gesimsen und Friesen als Steigerung. Es bedarf

¹⁶ Vgl. dazu immer noch B. Sauer, Die Symbolik des Kirchengebäudes und seine Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters (1902) ²(1924) 308 ff.; A. Grabar, Cahiers Archéol. 20, 1970, 15 ff. und demnächst F. W. Deichmann, Einführung in die christliche Archäologie (1983) Kap. 7: Architektur als Bedeutungsträger.

¹⁷ de Vogüé 141 ff. Taf. 139–144; Syria IIB 281 ff. Abb. 300–303 Taf. 24; Early Churches 97 ff. Abb. 101–104; Grundrisse vgl. Anm. 18.

¹⁸ Schematischer Grundriß bei de Vogüé Taf. 139, wo antikes und mittelalterliches nicht unterschieden ist; danach R. Krautheimer, Early Christian and Byzantine Architecture ²(1975) Abb. 101 (= ¹[1965] Abb. 42). Der Plan von de Vogüé wurde aber schon von H. C. Butler berichtigt: Syria IIB Taf. 23 = Early Churches Abb. 100. Richtig und vollständig aber nur Tchalenko, Villages Taf. 50. 77–78. 83. 84; vgl. auch A. Grabar, L'âge d'or de Justinien de la mort de Théodose à l'Islam (1966) Abb. 423.

daher, um das Phänomen ganz verstehen zu können, einer genaueren Beschreibung der Innen- und Außendekoration, des Eingangstraktes, der drei Basiliken und des zentralen Oktogons.

3

Die Südvorhalle (*Abb. 11*) öffnet sich auf der West- und Ostseite durch einen Bogen, in der Fassade der Südseite durch drei Bogen, deren mittlerer höher ist, als es die seitlichen sind, und auch der ihn bekrönende Dreiecksgiebel ist höher als die seitlichen, so daß der Bogen das Giebelfeld durchdringt, während seitlich durch ein horizontales Gesims je ein niedrigeres Dreiecksfeld über dem Bogen abgesetzt ist. An dieser Südfassade wird eindringlich das fastigium als triumphales Motiv vor Augen geführt: Drei stehen nebeneinander, in jener heiligen Zahl, das mittlere fastigium weiter und höher, die seitlichen überragend, und über allem, hoch oben, das die Südbasilika bekrönende fastigium des Mittelschiffs. Der mittlere Durchgang ist außerdem von neben den kannelierten Pilastern eingestellten Säulen flankiert (*Abb. 12*), was ihn aus allen anderen als den Hauptdurchgang heraushebt; durch ihn werden auch in der Eingangswand der Südkirche die beiden Hauptportale sichtbar. Außen tritt zwischen den Fassadenbogen, ebenso wie an den Fassadenecken, ein mit der Wand verkröpfter Pfeiler hervor, auf dem über der Höhe der Bogenkämpfer frei vor der Wand stehende Säulchen aufruhten, gleichsam Gegenstücke der oberen Säulenordnung der Hauptapsis der Ostbasilika. Alle Pilaster sind kanneliert, wie auch die an den Fassaden zwischen den Bogenöffnungen hervortretenden Pfeiler an allen drei Seiten. Selbst die Eckpilaster der südlichen Obergadenwand über der Südportikus hat man mit Kanneluren versehen, während unter den Fenstern das Gesims ornamental verziert ist, wiederum um an dieser Fassade möglichst starke Akzente durch reicheren Schmuck zu setzen. Alle Pilasterkapitelle haben ausgearbeitetes Akanthusblattwerk in zwei Reihen. Die Kapitelle der Säulen im mittleren hohen Bogen haben windbewegte Blätter, womit ein häufiges Motiv der Kapitelle im zentralen Oktogon aufgenommen worden ist.

Die Archivoltenstirnen der drei Frontbogen sind verschieden dekoriert. Die beiden seitlichen haben abgestufte Profile, der mittlere jedoch ist ungleich reicher verziert. Auf eine Kehle von Akanthusblättern, die ein dichtes, schwarz-weiß wirkendes Ornamentnetz bilden, folgt ein Stab, dann eine Ranke mit längsgerichteten Akanthusblättern, schmaler als die Kehle, aber von derselben ornamentalen Wirkung. Es folgen ein schmaler Blattstab und verschieden abgestufte Profile. Das ganze Dekorationssystem und selbst die Akanthusfriese sind wohl etwas einfacher, aber auf das engste verwandt mit der Dekoration der Stirn des Bogens der Hauptapsis. Und an den Apsiden der Ostbasilika insgesamt wiederholt sich der wechselnde, den Hauptbogen betonende Schmuck, indem die Bogenstirnen der Nebenapsiden allein profiliert sind, während der mittlere – der Bogen der Hauptapsis – reiche Ornamentfriese trägt.

All dieser Prunk wird bei der Südfassade von Qal'at Sem'an noch dadurch gesteigert, daß sie nicht unmittelbar von der Ebene des Vorplatzes aufsteigt, sondern ihr und der Kirche Boden sich darüber erhebt. Denn über acht Stufen steigt man hinauf¹⁹: Fünf Stufen führen erst zu einem Podest, gleichsam zum andächtig-besinnlichen Verweilen, und dann erst führen bedeutungsvoll drei Stufen in die Vorhalle hinauf und in die Kirche.

Die Nordbasilika besitzt keine Vorhalle, aber die Fassade ist durch Fensterprofile und stark hervortretende Gesimse stark belebt. Besonders um die drei Portale sind die umknickenden Profile gleichsam eng gedrängt. Das mittlere Portal hat gezahnte Keilsteine im Sturz und Konsolen in den Gewändeecken²⁰. Die Mittelschiffenster haben beiderseitig Antenkapitel mit tief gerillten Vollblättern. Im ganzen ist die Steinsetzung an der Nordfassade etwas weniger gleichmäßig als bei der Südwand der Ostbasilika, die zur Schauseite der ganzen Anlage gehört und im besonderen bei der Südfassade der Südbasilika: Sie liegen zuerst im Blick der sich dem Heiligtum vom Tor über den Aufweg von Dēr Sem'an her Nahenden.

¹⁹ Ich nehme an, daß man die Stufen exakt nach den antiken Spuren rekonstruiert hat.

²⁰ Es ist ein seltenes Beispiel dafür im Belus und deutet auf die Tätigkeit einer fremden Werkstatt hin; über andere Beispiele etwa in Ravenna, vgl. F. W. Deichmann, *Ravenna Hauptstadt des Abendlandes* 2, 1 (1974) 230 ff., bes. 332 mit Lit.

Im Westen befand sich kein Eingang²¹, denn hier steht das Ende der Westbasilika auf Substruktionen am Hang. Die sich noch etwas nach Westen hin vor der Kirche hinziehende Plattform gleicht einem schmalen Altan, der aber weder einen Ausgang noch einen Zugang nach außen bietet.

Nicht gleichmäßig sind die Oktogonwände und -bogen auf der Seite nach den Basiliken hin, d. h. eigentlich auf ihrer Rückseite, gestaltet: Während zum Beispiel die Ostwand der Westbasilika in ihrem hohen zum Oktogon hin sich öffnenden Bogen (*Abb. 13*) ganz ähnlich reich profiliert ist wie im Oktogon, d. h. auf der anderen Seite, und auch über den seitlichen niedrigeren Bogen nach den Seitenschiffen hin noch ein Konsolengesims liegt, ist die Westwand der Ostbasilika (*Abb. 14*) viel schlichter gestaltet. Der hohe Bogen ist gänzlich glatt, ohne Profile und Gesimse, nur die seitlichen Bogen haben wie die übrigen das Konsolengesims. Auf diese Weise steht die schlichte Eingangswand der Ostbasilika in scharfem Kontrast zur ornamentalen Pracht der Ostseite, ganz im besonderen zur Hauptapsis und ihrem Bogen.

Es geht also aus allen bisherigen Beobachtungen hervor, daß die Südfassade mit ihrer Vorhalle am stärksten hervorgehoben ist und auf ihr der Hauptakzent liegt.

Das Innere der drei Basiliken war weitgehend gleichmäßig gestaltet. Während die Anten der Schiffskolonnaden korinthische Vollblattkapitelle tragen, hatten die Schiffssäulen ausgearbeitete korinthische Kapitelle mit zum Teil recht verschiedenem Blattschnitt; sie sind das Werk verschiedener Werkstätten²².

Die Innenseiten der Seitenschiffe waren glatt (*Abb. 19*) und einst wahrscheinlich mit farbigem Stein verkleidet; all das ganz im Gegensatz zum Äußeren: Alle Schiffe, aber auch die zwischen ihnen liegenden östlichen Ecknischen des Oktogons und die drei Apsiden haben eine durch ein profiliertes Gesims abschließende Sockelzone, während die Fenster, deren Solbänke mit dem Sockelgesims zusammenfallen, von einem fortlaufenden, unten umgeknickten Profilband gerahmt sind. An der Ostwand der Südbasilika und an der Südwand

²¹ Dagegen die irrige Annahme eines „Narthex“, d. h. eines Eingangstraktes bei Krautheimer a. a. O. 153f.

²² So schon Tchalenko, Villages 264ff. und zuletzt Strube, JbAC. 187. 192ff.

der Ostbasilika (*Abb. 15*) werden diese Profilrahmen durch die Portale ebenso wie bei der Westwand der Südbasilika (*Abb. 16*) abgeschnitten, während sie zum Beispiel an der Ost- und an der Westwand der Nordbasilika (*Abb. 17*) bei den Portalen wie bei den Fenstern umknicken und fortlaufend die über jeder Tür befindlichen Fenster rahmen. Doch sind sie bei der Ostwand der Südbasilika und bei der Südwand der Ostbasilika jeweils auf dem Portalsturz abgesetzt und damit isoliert von den anderen Fensterrahmen. Es ist charakteristisch für die in Qal'at Sem'an herrschende Baugesinnung, nämlich „Werte“ zu setzen und Schmuckdetails nicht entsprechend dem Gebäudeteil, sondern entsprechend der Ausrichtung und Lage im Gesamtkomplex differenziert zu gestalten und damit zu unterscheiden.

Eine besondere, gänzlich ausnehmende Stellung haben innen wie außen die drei Apsiden der Ostbasilika (*Abb. 18–19*), diejenigen Raumteile also, in denen die Eucharistie zelebriert wurde. Zuerst das Äußere: Wie schon erwähnt, erheben sich alle drei Apsiden über einem Sockel, der mit einem Gesims, zugleich der Solbank der Fenster, abschließt (*Abb. 18*). Während die Wände der seitlichen Apsiden glatt sind und nur je ein Fenster haben, steht die wesentlich breitere und höhere Hauptapsis in ihrer Mitte in einem wahren Kontrast zu dieser Schlichtheit. Zwischen den Fenstern stehen vor der Wand Säulen, über ihnen nochmals eine Säulenordnung vor der das Apsisgewölbe begrenzenden Wand. Die Säulen stehen unten auf Postamenten, deren Abschlußprofil mit dem des Apsissockels verkröpft ist, ebenso wie das Zwischengesims zwischen den beiden Ordnungen. Die Säulen der oberen Ordnung bekrönt ein trapezförmiger Kämpfer, zugleich Teil eines Konsolenfrieses mit Muschelnischen, als Abschluß der ganzen Apsiswand. Darüber liegt nochmals ein Konsolengesims mit Blattfries: Es kehrt auch an den seitlichen Apsiden als Abschlußgesims wieder, und dieses Gesims gleicht überdies genau jenem über den drei Apsidenbogen im Inneren. Es wird durch einen Vergleich mit der Apsis von Qalb Lōze (*Abb. 7*) die fortschreitende Entwicklung durch die Bereicherung der Formen deutlich: hohe Postamente für die Säulen der unteren Ordnung vor dem Wandsockel, verkröpftes Zwischengesims, Nischen anstelle eines horizontalen profilierten Gesimses zwischen den Konsolen zu oberst, darüber nochmals ein reich gegliedertes Gesims, das wir soeben erwähnt ha-

ben. Bei den Fenstern knicken in Qal'at Sem'an die Profilbänder in der Höhe der Bogenkämpfer um und laufen von dort horizontal zum nächsten Fenster weiter, also in der Mitte des unteren Teils der Wand: Sie beleben daher diese stärker als in Qalb Löze, wo sie bis zur Solbank geführt in der Horizontalen weniger sichtbar erscheinen (*Abb. 4*).

Während die Fenster der seitlichen Apsiden glatt in die Mauer eingetieft sind, umgibt die Bogen der fünf Fenster der Hauptapsis ein abgestuftes (Faszien-)Profil, das hinter den Säulen zum nächsten Fenster weiterläuft. Unprofiliert wie die Fenster der Nebenapsiden ist das Fenster im Obergeschoß, das sich innen im Apsisgewölbe über dem Kämpfergesims öffnet. Überall hat man also die Bauglieder nach dem „Rang“ nuanciert, gegeneinander ornamental abgestuft und Schmuck verschiedener Art verwendet oder den Bauteil bzw. das Bauglied glatt gelassen.

Im Innern entspricht die Dekoration der des Äußeren der Apsiden: Auf das klarste ist die Hauptapsis als der Standort des Altars gegenüber den seitlichen Apsiden herausgehoben (*Abb. 19*).

Bei den seitlichen Apsiden besteht das Kämpfergesims aus Profilen. Sie haben wohl kannelierte Eckpilaster mit ausgearbeiteten korinthischen Kapitellen, aber die Apsisbogen sind nur mit Stäben und Faszien profiliert, doch als oberstes Glied erscheint allein eine Art von Pfeifenfries, über dem dann ein Konsolengesims mit einer Blattkehle liegt. Dieser schließt auch den Bogen der Hauptapsis ab. Wie schon erwähnt, finden sich diese Friese und Gesimse ebenso zu oberst am Außenbau der Apsiden. Man hat also als obersten Abschluß das Gleiche innen und außen bei allen drei Apsiden gewählt.

Bei der Hauptapsis sind die Eckpilasterkapitelle in derselben Höhe angebracht wie die profilierten Kämpfersteine über den Antenkapitellen der östlichen Ansätze der Schiffsarkaden, deren Kapitelle, ebenfalls voll ausgeführte korinthische Pilasterkapitelle, unmittelbar darunter liegen (*Abb. 19*). Doch wird der kannelierte Eckpilaster nur durch das Kapitell unterbrochen, denn er setzt sich über den Eckkapitellen weiter fort bis zu dem auf die Bogenstirn übergreifenden reichen Kämpfergesims unter dem Gewölbe der Hauptapsis (*Abb. 20*): Das Pilasterkapitell hat also seine eigentliche Funktion als Basis des Apsisbogens verloren. Alle diese Glieder liegen, abgestuft

weit über den Pilasterkapiteln der Nebenapsiden (*Abb. 19*). Über dem Kämpfergesims beginnt, an der Stirn erst, der Apsisbogen der Hauptapsis. Der Apsiskämpferfries (*Abb. 20*) ist außerordentlich reich und abschnittsweise in verschiedener Technik, wenn auch bei gleichem Muster gefertigt²³: unten eine Akanthusblattranke, darüber eine Ranke aus gegenständigen gerollten Akanthuswedeln (scrolls) und schließlich als Abschluß ein Fischgrätenfries, d. h. ein stilisierter doppelter Blattfries, sowie in der Mitte, unter dem Gewölbefenster, ein kreisrundes Medaillon, in dessen breitem Rahmen sich offensichtlich einst ein Kreuz befand. Am Fries des Stirnbogens, der selbstverständlich breiter ist als die seitlichen Friese, nehmen die Profile nur noch wenig Platz ein, dafür erscheinen nun mehrere Ornamentfriese: zu unterst der Fischgrätenfries, dann die schon im Kämpferfries verwendete Akanthusranke mit einem Kreuzmedaillon im Zenit, ein Rundstab als Lorbeerblattfries, eine Kehle, ein Fries von stehenden Akanthusblättern mit sich berührenden Blattspitzen über einer Diamantleiste, schließlich der alle drei Apsiden abschließende Konsolenfries.

Das Gewände ist wie üblich nicht gegen die folgende Wand abgesetzt und trägt daher weder Profile noch Ornamente noch Kanneluren, sondern alles ist glatt. Offensichtlich bildet der Schmuck der Hauptapsis den Höhepunkt.

So bleibt nur noch das zentrale Oktogon, das eigentliche Martyrion mit der hohen Säule in der Mitte, auf welcher der hl. Simeon sich kasteiend gelebt hatte: Es ist der zweite, eigentliche Schwerpunkt, der Mittelpunkt des Ganzen (*Abb. 21*). Hier ist das Motiv des hohen Bogens mit eingestellten Säulen, wie es im Zentrum der Vorhallenfassade erscheint, achtmal wiederholt: jeweils als Durchgang zu den Mittelschiffen der vier dreischiffigen Basiliken in den Achsen, in den Diagonalen vor den runden Ecknischen und zu deren Seiten zu den Durchgängen in die Seitenschiffe der Basiliken. Die großen Bogen sind gleich hoch bis auf jenen zum Mittelschiff der Ostbasilika (*Abb. 15*), womit der Zusammenhang des Oktogons und der Ostbasilika mit dem Altar schon aus kultischen Gründen betont ist: Im Zenit des östlichen Bogens befindet sich daher allein eine Rosette mit einem Kreuz.

²³ Dazu vor allem Strube, *JbAC*. 188f.

Die Kapitelle sind in der Mehrzahl vom Typus des windbewegten Akanthus (*Abb. 22*), die ja auch beim gleichartigen Mittelbogen der Südvorhalle verwendet worden sind. Die Profile der Bogen bestehen aus zwei Faszien, Wulst, Kehle, Platte, glatter Fries, Platte, Wulst. Am Ostbogen läuft sich der Wulst auf einem Kämpferstein tot; wahrscheinlich war es ebenso bei den anderen Bogen. Überall folgte darüber der reich ornamentierte Konsolenfries; alles schließt dann die Kehle mit Akanthusblättern ab. Die von den Oktogonpfeilern zu den in den Diagonalen liegenden Nischen führenden Bogen sind unten glatt. Über den Keilsteinen liegt ein ornamentales Bogengesims – ebenso wie über den Bogen der Nischenfronten – das jedoch nicht immer im Winkel anschließt, sondern wie z. B. bei der Nordwest-Diagonalnische, erheblich höher gegen die Wand über dem Nischenbogen totläuft (*Abb. 23*).

Die Pilaster der Nischen sind glatt und haben Vollblattkapitelle. Allein die Pilaster der Südostnische sind kanneliert (vielleicht hat man die anderen nicht mehr ausgearbeitet). Die Bogenstirnen haben vielfältige Profile, Stäbe, Faszien, Kehlen, glatte Friese, Platten usw.; sie biegen am Bogenkämpfer nach syrisch-mesopotamischer Weise um und laufen gegen die Querbogen in verschiedener Höhe. Dagegen hat der Bogen der Nordostnische (*Abb. 22*) als einziger Ornamentfrieze und ist damit bedeutsam als der reichste ausgestattet: zu unterst Profile, dann ein schmaler Fries mit Akanthuswerk, ein Stab, der eigentliche Fries mit stehenden Akanthusblättern mit sich berührenden Blattspitzen, den wir schon an der Südvorhalle und an der Hauptapsis angetroffen haben, schließlich ein Fischgrätenstab und ein außerordentlich stilisierter Rankenfries, dessen Blattwerk weitgehend dem „tangartigen“ Akanthus justinianischer Zeit in Konstantinopel gleicht. Ist diese Nische tatsächlich nur „zufällig“ mit einem reich ornamentierten Bogen ausgestattet worden – d. h. daß auch, zumindest für die Südostnische ein gleicher Bogenschmuck beabsichtigt war – oder erhielt er diesen Schmuck, weil ja ihr unmittelbar benachbart jener vom östlichen Seitenschiff der Nordbasilika her zugängliche Raum lag, in dem heute noch drei monumentale Sarkophage stehen, bei denen man aber über die darin Bestatteten nichts weiß? Es handelt sich offensichtlich nicht um eine Reliquienkapelle, sondern um ein Mausoleum mit normalen Bestattungen: Waren es Bischöfe oder andere hochgestellte, vielleicht sogar profane Würden-

träger? Hat man in der Nische für sie die Gedenkgottesdienste an den Anniversarien abgehalten?

Bemerkenswert erscheint es, daß die beiden östlichen Nischen des Oktogons höher als die westlichen sind, und außerdem je drei Fenster haben (*Abb. 22*), gegenüber je einem der westlichen Nischen. Schließlich standen auch hier zwischen den Fenstern der östlichen Nischen der Wand vorgelegte Säulen (*Abb. 15*) wie an der Hauptapsis. Die östlichen Nischen des Oktogons sind also in jeder Weise hervorgehoben, vergleichbar dem Schmuck der Hauptapsis.

In der Wallfahrtskirche von Qal'at Sem'an ist die Architektur insgesamt zum Bedeutungsträger geworden. Die Architektur ist sinn-geladen mit einer in der Spätantike kaum irgendwo anders wieder erreichten Ausdruckskraft der auf das feinste abgestuften Formhierarchie. Der Hauptschmuck konzentriert sich auf die Hauptbedeutungsträger: zuerst auf die südliche Vorhalle, dann auf die Hauptapsis und schließlich auf das zentrale Oktogon.

Die Südvorhalle von Qal'at Sem'an ist wohl das eindrucksvollste Beispiel des geheiligten Kirchenportals, welches die Himmelspforte vertritt und daher immer wieder, insbesondere durch Inschriften als solche bezeichnet worden ist, und zwar oft gerade in Syrien²⁴. Aber nirgends hat man diese tiefere Bedeutung mit solchem Prunk und einer Fülle von häufig so eindrucksvollen Figuren, wie z. B. dem fastigium, durch die architektonische Form ausgedrückt. So kehrt bei der Vorhalle oft dieselbe architektonische Form oder derselbe Schmuck der Apsis oder des zentralen Oktogons wieder: der Bogen mit eingestellten Säulen der äußeren Apsiswand und der östlichen Oktogonnischen, die windbewegten Kapitelle des Oktogons und die reichen Friese des Apsisbogens.

Doch übertrifft in jedem Fall der ornamentale Reichtum der Hauptapsis jenen der Südvorhalle, was zudem noch von den größeren Dimensionen der Hauptapsis unterstrichen wird. Das formal Beherrschende des zentralen Oktogons kommt dagegen weniger in ornamentaler Vielfalt zum Ausdruck, als in der Häufung des triumphalen Motivs der hohen Bogen mit eingestellten Säulen.

Wie wir sogleich erkennen werden, ist die Architektur des Bapti-

²⁴ Vgl. Anm. 16; dazu noch für die altorientalischen Wurzeln E. B. Smith, *Architectural Symbolism of Imperial Rome and the Middle Ages* (1956) 12 mit einiger Lit.

steriums von Qal'at Sem'an in geringerem Maße als Bedeutungsträger ausgeprägt. Beim Baptisterium überwiegt der Außenbau (Abb. 24) durch seine dichte Profilierung gegenüber dem Inneren (Abb. 25), dessen Wände fast ganz glatt sind. Doch ist im Inneren von den drei östlichen Rundnischen – die außen nicht sichtbar, sondern ummantelt sind – die mittlere nicht nur höher, sondern sie ist von Pilastern mit ausgearbeiteten korinthischen Pilasterkapiteln eingefäßt, auf denen der Nischenbogen aufrucht. Gegen die Kapitelle ist das mehrfach profilierte Kämpfergesims (Stäbe, Kehle, faszienartige Stufen) unter das Gewölbe gesetzt; auch dieses Gesims fehlt bei den seitlichen Nischen. Die Mittelnische umfaßt die Piszina; das kultische Zentrum ist deshalb durch beherrschende Dimensionen und den Schmuck hervorgehoben. Aber noch einmal erhalten Wände des Inneren ein starkes Profil: In den Ecken des achteckigen Tamburs für das zentrale Dach, einst sicherlich ein Zeltdach über einer Holzkonstruktion, finden sich Konsolen über dem die unteren Wände abschließenden Gesims; der Marquis de Vogüé scheint noch die einst darauf stehenden Säulen gesehen zu haben²⁵, auf denen offenbar Balken des Zeltdaches auflagern. Nach de Vogüé müssen auch außen an den Ecken Säulen gestanden haben, wie es Konsolen vermuten lassen. Die Außengliederung des Baptisteriums (Abb. 24) ist noch reicher als jene der Wallfahrtskirche. Aber es ist offensichtlich, daß die Gliederung der Außenwände von jener ausgeht, und zwar im besonderen von der Gliederung der Außenwände der Nordbasilika und der Außenwand des westlichen Seitenschiffs sowie zum Teil von der südlichen Obergadenwand der Südbasilika. Das dort angewandte System ist jedoch weiterentwickelt, d. h. nochmals bereichert worden.

Den ganzen Bau umzieht wiederum außen ein bis zu den Fenstern reichender Sockel, dessen oberes Abschlußprofil zugleich die Solbank der Fenster bildet (Abb. 24). Doch dieser Sockel ist nicht nur durch die großen Portale und ihre Rahmen unterbrochen, sondern auch noch durch kannelierte Pilaster eingeteilt, die jeweils seitlich unter den Fenstern angebracht sind. Ebenso haben die Gebäudeecken kannelierte Eckpilaster, und das auch nochmals in der sonst pilasterlosen Fensterzone. Es sind diese kannelierten Eckpilaster, die unmit-

²⁵ de Vogüé Taf. 149. 153.

telbar das Baptisterium mit der südlichen Obergadenwand der Südbasilika verbinden.

Die Fenster, auch jene über den Portalen, rahmt ein fortlaufendes Band, das rechtwinklig umknickt und an der Nordwestecke in eine jener Voluten ausläuft, die bei den Kirchen Nordsyriens im 6. Jh. häufig anzutreffen sind (*Abb. 24*). Auch die Fenster des Achteckamburs über dem Baptisterium haben einen fortlaufenden, wenn auch verhältnismäßig flachen Profilrahmen. Die Wände sind also gleichmäßig dekoriert, keiner ist durch reichere oder besondere Formen der Vorzug gegeben.

Das Baptisterium von Qal'at Sem'an bezeugt offensichtlich innerhalb weniger Jahrzehnte die weitere Entwicklung des Schmuckes des Außenbaus. Es ist zweifellos eines der Hauptthemen der nordsyrischen Architektur des 6. und selbst noch des beginnenden 7. Jhs. gewesen: Mit der Zeit bestimmen die Rahmen der Fenster und die Gesimse ganz die äußere Erscheinung der kirchlichen Bauten.

4

Die Gliederung des Außenbaus durch Gesimse und Profilbänder wurde in steigendem Maße seit dem Beginn des 5. Jhs. zum entscheidenden Charakteristikum der nordsyrischen Architektur. Darin unterscheidet sie sich nicht nur von der Architektur Mittel- und Südsyriens, sondern auch von der Mehrzahl der Bauten des Nahen Ostens, ganz zu schweigen von jenen West- und Ostroms. Es handelt sich also um eine eigene, selbständige Entwicklung, die aber, wie die Verwendung von glatten oder von kannelierten Wandpilastern, Elemente der römischen Architektur des 2. und 3. Jhs. n. Chr. im Lande aufnimmt, vorzüglich aus dem Tempelbau und der Architektur der ihm nächst verwandten der Mausoleen²⁶, der sich ja, vor allem im Ġebel Zāwiye, in den Mausoleen von el-Bāra oder von Hāss und

²⁶ Etwa zu Ĥirbet Hāss vgl. *Architecture and Other Arts* 112f.: glatte Eckpilaster; zu Ruweiḥa vgl. ebd. 113 (Datierung 384/5). – 3. Jh., etwa Dēr Mišmiš im nördl. Ġebel Sem'an; dazu s. Tchalenko, *Villages* 8.15.37. – Tempelbau: bestes „dörfliches“ Beispiel Burğ Bāqirḥa, datiert 161 n. Chr., vgl. *Architecture and Other Arts* 66ff. u. Taf. nach S. 68; Tchalenko, *Villages* Taf. 173.

Ruweiḥa fortsetzte bzw. gewandelt wiederaufgenommen worden war²⁷. So ging auch das sich seit dem Beginn des 5. Jhs. im Belus ausbreitende korinthische Kapitel auf einheimische provinzialrömische Typen zurück²⁸.

Wir geben hier nun noch einen kurzen, keineswegs vollständigen Überblick über diese Entwicklung und beginnen mit einer Kirche, offensichtlich noch des 4. Jhs., nämlich mit der Südkirche von Ruweiḥa²⁹. Die Seitenschiffaußenwände und der Obergaden schließen mit einem Gesims ab, d. h. unter dem Dach, ebenso wie den Giebeln im Westen (und im Osten), wo sich jeweils das horizontale Dachgesims der Obergadenwände als das dreieckige Giebfeld begrenzendes Profil fortsetzt. Bei einer Kirche des beginnenden 5. Jhs., nämlich an der Südseite der Ostkirche von Kseigbe von 414³⁰, ist es nicht anders: Die kleinen, rechteckigen Fenster des südlichen Seitenschiffs haben keine Rahmung, nur die beiden Südportale und das starke Abschlußgesims geben dem ganzen ein markantes Profil. Dieselbe Struktur zeigt die südliche Seitenschiffaußenwand der Paul- und Moses-Kirche von Dar Qīta von 418³¹, nur schließen hier die Fenster mit einem Halbkreisbogen ab. Der Kontrast der glatten Wand aus sorgfältig geschichteten Quadern und stark profilierten Gesimsen bestimmt den Charakter des Äußeren der Kirchen bis in das 5. Jh. hinein. Beim gleichzeitigen Baptisterium der Paul- und Moses-Kirche³² hat die Ostwand ein Rundbogenfenster ohne Rahmen, die einzigen Profile liegen über der Apsiswand unter dem Gewölbe und das Abschlußgesims unter dem einstigen Zeltdach. Auf der Westseite hat das halbrunde Fenster über einem Portal (*Abb. 26*) jedoch schon eine flache Profilrahmung, allerdings unabhängig vom Portal darunter. Sonst fehlen die Profile, die Wand bleibt glatt.

Die vielleicht noch vor der Mitte des 5. Jhs. erbaute und wohlherhal-

²⁷ *Architecture and Other Arts* 159ff. 163; zu Häss vgl. de Vogüé Taf. 70; zu el-Bāra und Häss ebd. Taf. 74.75.

²⁸ Strube, *JbAC*. 190f.

²⁹ *Architecture and Other Arts* 99f.

³⁰ Ostkirche von Kseigbe vgl. *Architecture and Other Arts* 136 mit Abb.

³¹ *Architecture and Other Arts* 137; Syria II B 178ff. Abb. 186–189; *Early Churches* 155 Abb. 166.

³² Syria II B 182ff. Abb. 190; *Early Churches* 155 Abb. 166.

tene Kirche von Mšabbak³³ hat an den Seitenschiff- und Obergadenwänden sowie an der Fassade im Westen dasselbe Wandrelief: starke Gesimse, aber glatte Wände ohne Fensterrahmen. Allein die gerade Ostmauer zeigt etwas neues: Das Zwillingsfenster der Apsis hat ein Rahmenband, das über beide Bogen läuft, in Kämpferhöhe umbricht und nur noch ein kleines Stück horizontal verläuft. Damit hat man am Außenbau die Apsis durch ein wenn auch nur bescheidenes Schmuckelement betont und gegenüber den anderen Teilen der Kirche herausgehoben. Ähnliches kehrt nochmals 537 an der Sergioskirche von Dar Qīta wieder³⁴. Noch bei der Bizzoskirche von Ruweiḥa wurden an der Ost- und Westfassade Drillingsfenster ähnlich gerahmt³⁵, wo die Wände nun einen Sockel haben, dessen Gesims die Solbank der Fenster bildet³⁶, wie es bereits in Qal'at Sem'an der Fall ist.

Nach allem, was an kirchlichen Bauten erhalten blieb, scheint ein Wandel in der Dekoration und Gliederung des Außenbaus um die Mitte des 5. Jhs. stattgefunden zu haben. Über die Abschlußgesimse der Außenwände unter den Dächern und den Giebfeldern hinaus hat man nun die Fenster mit Profilen gerahmt und diese Rahmen, die nicht um die Solbank liefen, jeweils seitlich horizontal rechtwinklig umknickend zu einem fortlaufenden Band verbunden. Einzelne Fenster auf einer Wand sind einzeln gerahmt worden. Das Hauptbeispiel ist die Kirche von Qalb Lōze (Abb. 3.5–6). An diesem Bau setzte sich das erste Mal die neue Dekoration am Außenbau der Kirche in seiner Gesamtheit durch: Die Fensterprofilbänder wurden entscheidend für die Außenarchitektur der Kirchen des Belus. Einen unmittelbaren Einfluß von Qalb Lōze bezeugt die Ostkirche von Beḥyō³⁷, eine

³³ Architecture and Other Arts 145.146; Syria II B 341 f. Abb. 391; Early Churches Abb. 184.

³⁴ Syria II B 184 ff. Abb. 191.192; Early Churches 136 f. Abb. 142 (Datierung: 537 und 567).

³⁵ Architecture and Other Arts 227 ff.; Syria II B 143 ff. (Datierung: S. 148) Abb. 165–167 Taf. 15–18; Early Churches Abb. 156. 234 B; beste Abb. bei Tchalenko (-Baccache), Planches (Westfassade, Rekonstruktion) Abb. 474; Ostaußenwand ebd. Album Abb. 332; Seitenschiffaußenwände, Album Abb. 333.334. Die Erscheinung kehrt häufig an der Kirche wieder.

³⁶ Vgl. die guten Abb. in Architecture and Other Arts S. 227 oben, 228 unten, sowie auch Anm. 35.

³⁷ de Vogüé 140 Taf. 137.138; Architecture and Other Arts 204 f.; Tchalenko, Villa-

Säulenbasilika mit dreiteilig-rechteckigem Presbyterium, erbaut ebenfalls nach der Mitte des 5. Jhs., aber sicherlich später als Qalb Löze: Die Fenster haben den fortlaufenden Rahmen von verhältnismäßig flachem Relief, also ebenso wie in Qalb Löze. Zusammenhängende Rahmenbänder haben auch die mittleren Drillingsfenster der Ostaußenwand unten und die Vierergruppe von Fenstern darüber, während das Doppelfenster und das kleine Rechteckfenster darüber im Giebel ungerahmt blieben. Wie in Qalb Löze gibt es einzelne gerahmte Fenster, zum Beispiel an der Westfassade. Wichtig ist es, daß hier, wie in Qalb Löze, das Ostfenster der Märtyrerkapelle gerahmt ist, während das kleine Fenster der Pastophorie im Norden ungerahmt blieb – also eine klare Betonung der Bedeutung der Märtyrerkapelle³⁸.

Die nächste Stufe, die grundlegend für die folgende Architektur werden sollte, bezeugt die Wallfahrtskirche von Qal'at Sem'an: Unter den Fenstern zieht sich ein Gesims hin, das zugleich die Fenster-solbank betont und daher am besten als Solbankgesims zu bezeichnen ist (Abb. 15–17). Es entsteht folglich zugleich eine Sockelzone an den Außenwänden. An manchen Außenpartien des Baues, der Südfassade (Abb. 11), den Ostapsiden (Abb. 18) und den Nischen des Oktogons hat die Wand außerdem ein Basisprofil. Auf allen Außenwänden der Nordbasilika läuft das Fensterrahmenband auch um den oberen Teil der Portale und um das jeweils darüber befindliche Halbkreisfenster (Abb. 17). Beim Herumführen des Rahmenbandes um die Portale tritt an der Westseite der Nordbasilika ein bereits an der Westfassade von Qalb Löze festgestelltes Phänomen auf: Während auf der Nordfassade das Rahmenband beim Herumführen vom Fenster zum Portal jeweils rechtwinklig umknickt, ist auf der Westseite das Rahmenband nicht rechtwinklig herumgeführt, sondern verläuft gerundet vom Fenster zum Portal. Man hat dann diese Form noch-

ges 347 ff.; beste Abb. bei Tchalenko (-Baccache), Album Abb. 257.260. Rekonstruktion der Westfassade mit einzeln gerahmten Fenstern unten, darüber Drillingsfenster mit Säulen, darüber mit fortlaufendem, unten umknickendem Profilband ebd. Album Abb. 402.

³⁸ Nach der Rekonstruktion bei de Vogüé Taf. 125 hat das Fenster des nördlichen Apsisnebenraums in Qalb Löze denselben Rahmen wie das südliche; aber war das heute ganz rekonstruierte Fenster in der Tat noch erhalten? Wenn ja, dann würde der reichere Rahmen auch hier einer Betonung der Ostseite allgemein zuzuschreiben sein.

mals an einer weithin sichtbaren Stelle angewendet: Dreimal sind die Fensterrahmen von Fenster zu Fenster unten umgebogen bei der Vierergruppe von Fenstern der Obergadenwand an der Südfassade (Abb. 11). Wohl von hier aus dürfte diese Form, die man mit Rahmengirlande, vor allem bei ihrem späteren Vorkommen bezeichnen könnte, ihre weite Verbreitung im nördlichen Belus gefunden haben. Die Form tritt, wie schon beim ersten Mal in Qalb Lōze (Abb. 6), in erster Linie dort auf, wo die Fenster sich eng nebeneinander öffnen, die Rundung also durch Herumführen des Rahmenbandes als klarere und geschmeidigere Form wirkt, wie man es am besten bei dem Nebeneinander beider Varianten an der Westaußenwand der Nordbasilika von Qal'at Sem'an zwischen den Portalen sehen kann (Abb. 17).

Schließlich kommt innerhalb des Komplexes von Qal'at Sem'an ein neues Element der Außendekoration kirchlicher Bauten hinzu: Es sind kannelierte Eckpilaster und kannelierte Pilaster innerhalb der Sockelzonen selbst, wie es in einer weiteren Entwicklungsstufe – die von der Art der Profilbänder der Nordbasilika ausgehen – an den Außenfassaden des Baptisteriums von Qal'at Sem'an (Abb. 24), anscheinend zum ersten Mal, am ganzen Außenbau verwirklicht worden ist. Pilaster sind wohl bei der Wallfahrtskirche an der Südvorhalle zu finden (Abb. 11), wo sie jedoch von der Struktur her meist als gegeben erscheinen, nämlich als tragende Glieder, doch hat man nochmals kannelierte Eck- und Wandpilaster als seitlichen Abschluß der südlichen Obergadenwand der Südbasilika neben die mit umbiegenden Profilbändern gerahmten Viererfenster gesetzt. Sie dürften, soweit aus dem heutigen Denkmälerbestand ersichtlich, das erste Beispiel kannelierter Wand- und Eckpilaster der spätantiken Architektur des Belus sein und offenbar zugleich weiterwirkendes Vorbild.

Auch die reichsten Motive der Außenarchitektur von Qalb Lōze und Qal'at Sem'an, nämlich die Außenwände von Apsiden mit Säulenstellungen haben weitergewirkt, und zwar, soviel wir wissen, zuerst in der Phokaskirche in Bāsūfān (Abb. 27) von 491/2³⁹. Die zwischen risalitartig vortretenden Pastophorien liegende Apsis hat zwei Säulengeschosse wie die Apsis von Qal'at Sem'an zu je drei Säulen.

³⁹ Early Churches 67 ff. Abb. 228.71.

Diese stehen, ebenso wie bei dem Vorbild, auf Postamenten, deren Profile mit dem Sockel und dem Solbankgesims verkröpft sind, während die Fensterrahmenbänder und das obere Zwischengesims hinter den Säulenstellungen an der Wand weiterlaufen. Dieser Bau ist, auch in seiner Bauplastik, ein einmaliges Beispiel dafür, wie beim Bau einer Dorfkirche eine Werkstatt tätig war, die kurz vorher an einer der großen Bauaufgaben Syriens mitwirkte und deren Werk im Dorf nun, in der künstlerischen Qualität, hinter dem Werk überregionaler Bedeutung, nämlich hinter der großen Wallfahrtskirche, nicht zurücksteht. Die Phokaskirche von Bāsūfān bietet daher das entscheidende Beispiel dafür, daß ein Teil der dörflichen Architektur des Belus, offensichtlich jedenfalls seit dem 5. Jh., jener der großen Zentren architektonisch weitgehend nahezu ebenbürtig gewesen sein muß. Es muß auf den Dörfern, vor allem in den Landstädten, Bauhütten gegeben haben, die sowohl bautechnisch perfekt arbeiteten, als auch im Geschmack und in der künstlerischen Qualität, zumal in der Bauplastik, den städtischen kaum nachstanden. Das gilt sicherlich nicht für alle Werkstätten und -gruppen, da es evidente Beispiele für einen „dörflichen Geschmack“ gibt.

Aber auch einer der großartigsten Kirchenbauten nicht nur des Gebel Sem'an, sondern ganz Nordsyriens, hatte eine außen mit Säulen umgebene Apsis: die Klosterkirche von Dēr Turmanīn (*Abb. 28*)⁴⁰. Hier war allerdings die Apsisaußenwand nicht rund, sondern polygonal, d. h. fünfseitig. Diese polygonale Apsis stand, wie in Bāsūfān, zwischen den risalitartig vorspringenden seitlichen Sanktuariumsnebenräumen. Wieder sind es zwei Säulenordnungen, deren untere auf Postamenten ruht, die mit den Wandgesimsen verkröpft sind, ebenso wie die Postamente der oberen Ordnung mit dem Zwischengesims. Die Profilbänder der drei Rundbogenfenster sind jedoch wie in Qalb Löze bis zur Solbank geführt (vgl. *Abb. 28*). Doch scheint der Abstand der Säulen nicht gleichmäßig gewesen zu sein: Nach dem Stich bei de Vogüé standen sie näher bei den Fenstern als bei den Ecken der Polygonseiten, was zweifellos durch die polygonale Wandführung der Apsis bedingt gewesen ist, zugleich ein wirksames Element zur Belebung des Reliefs der Wand.

⁴⁰ de Vogüé Taf. 134; das Dargestellte dürfte zur Zeit der Expedition noch gestanden haben.

Zuletzt ist hier noch die Kirche von Bānqūsā⁴¹ zu nennen. Die Formen sind wesentlich reduziert: In der Fensterzone standen nach der Ansicht bei de Vogüé keine Säulen. Der Wandsockel darunter war glatt, die Profilbänder der Fenster und das Solbankgesims lagen frei. Über der Fensterzone in der Wand, entsprechend dem Fensterzwischenraum, waren nur Konsolen angebracht, auf denen die vor der Apsisblendmauer stehenden Säulen ruhten.

Nahezu wie eine Kopie der Außenwände der Ostbasilika von Qal'at Sem'an wirkt die Südaußenwand der Südkirche von Dēr Sem'an (Abb. 29), während man an der südlichen Außenwand des Westklosters von Dēr Sem'an das Wandsystem der Nordbasilika von Qal'at Sem'an übernommen zu haben scheint. Dasselbe gilt von der Phokaskirche von Bāsūfān von 491/2, wo auch als Ende eines Fensterrahmens eine Volute wie in Qalb Lōze vorhanden ist. Auch bei den Kirchen von Dēr Sem'an wird man mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Arbeit von vorher in Qal'at Sem'an tätigen Werkstätten schließen können.

Das in Rundungen um die Fenster und Portale geführte Rahmenprofilband, das in Qal'at Sem'an allein bei der Nordbasilika vorzukommen beginnt, hatte ebenfalls bald eine Nachfolge, ja es wurde zu einer aufwendigeren Form als hauptsächliches Charakteristikum der Dekoration der Außenmauern weiterentwickelt, nämlich um die Fenster sicher der Seitenschiffe und wahrscheinlich auch des Oberlichtgadens der Klosterkirche von Dēr Turmanīn (Abb. 28)⁴², die noch im 5. Jh. erbaut worden sein dürfte. Wie an der Nordkirche von Qal'at Sem'an begrenzt ein starkes Gesims, gleichzeitig Solbank und

⁴¹ de Vogüé 132ff. Taf. 119; de Vogüé scheint nur noch eine Reihe von Quadern über den Konsolen gesehen zu haben, darüber nur wenige Steine, während der untere Teil der Apsis noch intakt gewesen sein dürfte.

⁴² Das kostbare Dokument der ganzen, längst zerstörten Kirche bei de Vogüé 138ff. Taf. 132–136, der Rest einer heute noch stehenden Seitenschiffwand mit nur noch einem Fenster bei Tchalenko, Villages Taf. 168, 4, eines Türsturzes ebd. 168, 6. Bei de Vogüé haben dagegen die Seitenschiff- und die Obergadenfenster rechtwinklig umknickende Profilrahmen; es handelt sich also um eine jener zuhause erst ins „Reine“ nach Skizzen an Ort und Stelle gezeichneten Ansichten und Rekonstruktionen, vgl. de Vogüé Taf. 135. – Die Fassade hat zum Teil Rechteckfenster wie in Qalb Lōze, entsprechende Fenster kehren an der Nordkirche in Dēr Sem'an vom Ende des 5. Jhs. an den Seiten wieder, vgl. Syria II B 275ff. Abb. 294, 295. Fenster dieser Art auch bei Hausbauten, z. B. in Ġerāde, vgl. Architecture and Other Arts 125.

Fenster, eine Sockelzone mit Basisprofilen. Die Kirche von Dēr Turmanīn ist das erste Beispiel, bei dem das girlandenartige Motiv der Rahmenprofilbänder an allen Fenstern der Seitenschiffe angewandt worden ist.

Nächstverwandt dürfte die Apsis der Kirche von Aršin sein⁴³: Sehr betonte Sockelzone mit stark vortretendem Solbankgesims, die starken Profile um die nahe beieinander liegenden Fenster biegen also eng um, wie auch bei der Apsis der Westkirche von Me'ez (Abb. 30)⁴⁴, wo bei den drei Apsidenfenstern allerdings das Rahmenband nur einmal zwischen zwei Fenstern rund umbiegt. Eine südliche Außenwand mit Solbankgesims und umbiegenden Rahmenbändern ist jene der Südkirche von Kaukanāyā (Abb. 31)⁴⁵.

Das um die Kirchenfenster rund herumgeführte Rahmenband hat sich sodann im 6. Jh. einer großen Beliebtheit erfreut. Doch hat man auch noch das rechteckig umknickende Band weiter verwendet: Ein spätes Zeugnis dafür bietet die Kirche von Ĥirbet Tezīn am Nordhang des Ġebel Barīša, die in das Jahr 585 datiert ist⁴⁶. Wie meist bei den späten Beispielen von Fenstern mit Rahmenbändern fehlen hier die Solbankgesimse, gleich, ob sie rechtwinklig umknicken oder wie „Girlanden“ gerundet herumgeführt waren: Der Rahmen bleibt unten gleichsam „offen“. Aber auch die in das Jahr 554 datierte Kirche von Ġuwānīye⁴⁷ hatte noch profilierte Solbankgesimse, während sie bereits bei der Westkirche von Bāqirhā (501) (Abb. 32) weggefallen waren⁴⁸, ebenso wie bei der Ostkirche (Abb. 33) desselben Ortes (546)⁴⁹. Das Vorhandensein oder das Fehlen des Solbankgesimses kann also im 6. Jh. nicht ein allgemein gültiges Kriterium für die Datierung eines Baues sein.

Gerade die umbiegenden Rahmenbänder erhalten beim Fehlen des Solbankgesimses gleichsam den Charakter von Girlanden, wie zum

⁴³ Early Churches Abb. 133.

⁴⁴ J. Mattern, *A travers les villes mortes de la Haute Syrie* ²(1944) 95 f. Taf. 36, 1.2. Erwähnt auch bei Tchalenko, *Villages* 282 f.

⁴⁵ de Vogüé Taf. 120; *Architecture and Other Arts* 213 f.

⁴⁶ Syria II B 204 ff. Abb. 209.210.

⁴⁷ Early Churches 142 ff. Abb. 152 (Datierung: 554).

⁴⁸ Syria II B 195 ff. Abb. 201–203; vgl. auch Tchalenko (*-Baccache*) *Album* Abb. 192.193, *Planches* Abb. 321.323.

⁴⁹ *Architecture and Other Arts* 211; Syria II B 199 ff. Abb. 204. 205; Early Churches Abb. 146.

Beispiel bei der Kapelle von Burğ id-Derūnī⁵⁰. Wie ein graphisches Spiel wirkt das ganz unregelmäßige Rahmenband der Kapelle von Surqānya⁵¹, wo sogar zweimal das Band rechtwinklig umbiegt und horizontal weitergeführt ist, während es auf der entsprechenden anderen Seite umbiegt und zwischen den Fenstern wie eine ornamentale Welle verläuft. Daß ein Rahmenband nicht um die Gebäudeecken herumgeführt wird, sondern ein gutes Stück vor der Ecke in einer kleinen Volute endet, erhöht den leichten, ornamentalen Charakter. Spielerisch erweist sich auch die Außendekoration der Dreieinigkeitskirche von Dar Qīta (Abb. 34) aus der zweiten Hälfte des 6. Jhs.⁵². Am südlichen Seitenschiff sind die Fenster wohl symmetrisch verteilt, d. h. eines über dem Portal und je eines zu beiden Seiten. Aber gänzlich unsymmetrisch sind die Fensterrahmen – sie erscheinen außerdem als unmotiviert. Das westliche Fenster ist selbständig gerahmt, und die Rahmenpfosten laufen in Voluten aus, während das Fenster über der Tür und dasjenige rechts davon zusammen mit rechteckig umbrechenden Rahmen versehen sind. Auf der Ostseite schließlich haben die beiden Fenster wieder einen gemeinsamen Rahmen mit Endvoluten, aber er biegt zwischen den Fenstern gerundet um. Die Kapelle von Surqānya ist jedenfalls ein extremer Fall, wo sich wie in Dar Qīta eine einst an die Struktur gebundene Ornamentform verselbständigt hat: Das Beispiel bezeichnet offensichtlich damit ein Ende der Entwicklung. Der Eindruck verfestigt sich, wenn man damit die in das Jahr 561 datierte Nordkirche von Brād vergleicht, eine Pfeilerbasilika⁵³: Die Fenster des südlichen Seitenschiffs sind jeweils einzeln gerahmt, jedoch fehlt der Rahmen an der Solbank, während darüber um die Obergadenfenster ein bis zur Solbankhöhe reichender fein reliefierter Girlandenrahmen regelmäßig von Fenster zu Fenster geführt ist und beim östlichen und beim westlichen Fenster in einer kleinen Volute endet, also auch hier nicht über die ganze Wand lief. Bei den Seitenschiffen kehrte man offensichtlich zu einfacheren Formen zurück, nach dem Überwuchern der Profile, und das gilt ebenfalls für die ruhig und unauffällig

⁵⁰ Early Churches Abb. 157.

⁵¹ Syria II B 326 Abb. 368, 369.

⁵² Syria II B 187 f. Abb. 193, 194.

⁵³ Syria II B 308 ff. Abb. 340, 341.

gestalteten Rahmenbänder des Oberlichtgadens, ganz im Gegensatz also zu Beispielen wie in Surqānya oder den bewußt gesuchten Unregelmäßigkeiten etwa an der Südwand der Kapelle von Burğke im Ġebel Sem'an⁵⁴, etwas südlich von Bāsūfān, auf dem Wege nach Fafertīn gelegen.

Als Besonderheit des Baptisteriums von Qal'at Sem'an erwiesen sich kannelierte Eck- und Wandpilaster. Entsprechendes scheint sich nicht bei älteren Kirchen zu finden⁵⁵. Bei den übrigen in Nordsyrien erhaltenen Baptisterien steht die Wandgliederung des Baptisteriums von Dēr Sētā jener von Qal'at Sem'an am nächsten, was die stark hervorgehobene Sockelzone und deren um alle Außenwände geführtes Gesims, zugleich Solbank der Fenster, betrifft, vor allem auch darin, daß man das Fensterrahmenband mit allen Profilen über das Sockelgesims weitergeführt hat. Das ist zum Beispiel bei den ähnlich gegliederten Wänden des Baptisteriums von Dēḥes nicht der Fall: Die seitlichen Fensterrahmenpfosten stehen auf dem Gesims auf, die Fenster sind also einzeln gerahmt, der Rahmen wurde nicht als Band um alle Fenster gemeinsam geführt. Diese Baptisterien, von denen das in Dēr Sētā offenbar nicht ohne ein Vorbild wie das von Qal'at Sem'an zu denken sein dürfte, haben jedoch keine Wandpilaster. Diese erscheinen nun in zwei „Geschossen“ an den Ecken des Baptisteriums der in das Jahr 501 datierten Westkirche von Bāqirḥā (Abb. 32. 35)⁵⁶. Seine Ostseite hat im unteren „Geschoß“ sogar in der Mitte einen Wandpilaster, darüber öffnet sich, über dem Solbankgesims, das kleine gerahmte Ostfenster, dessen seitliche Rahmenpfosten wie in Dēḥes auf dem Gesims aufstehen und nicht herum- oder weitergeführt sind. Es ist in mehrfacher Beziehung wichtig, daß ein kannellierter Wandpilaster sich sogar in der Mitte der Ostaußenwand der Kirche zwischen je einem von in gerundeten Voluten endenden Profilbändern gerahmten Fensterpaar findet, der in der Höhe der Fensterbogen eine Art Kapitell besitzt, darüber aber noch bis zum Gesims unter dem Obergaden weitergeführt ist, vergleichbar den Pilastern unter dem Bogen der Hauptapsis der Ostbasilika von Qal'at

⁵⁴ Syria II B 329f. Abb. 372.373.

⁵⁵ Wie schon erwähnt, sind glatte Eckpilaster überall in der römischen Tempel- und Mausoleumsarchitektur des breiten Landes verbreitet, vgl. S. 20 mit Anm. 26.

⁵⁶ Syria II B 195ff. Abb. 201–203. Beste Abb. Tchalenko (-Baccache), Album Abb. 192, Planches Abb. 323.

Sem'ān (*Abb. 19*)⁵⁷. Damit dürfte erwiesen sein, daß das Baptisterium von Bāqirhā gleichzeitig mit der Westkirche entstanden ist also um 500, und daß die kannelierten Pilaster unmittelbar auf den südlichen Obergaden der Südbasilika und auf das Baptisterium von Qal'at Sem'ān zurückgehen.

Es ist noch eine weitere Kirche erhalten geblieben, bei der kannelierte Eckpilaster verwendet sind, allerdings nicht in der Sockelzone der Ostseite, die ja aus den Spolien eines Tempelpodiums besteht⁵⁸, sondern sie erscheinen in der Fensterzone: Es ist die Ostkirche von Me'ez (*Abb. 36*)⁵⁹. Auch hier dürfte die Abhängigkeit von Qal'at Sem'ān, und zwar nicht nur vom Baptisterium, vorauszusetzen sein, wenn auch nach den Untersuchungen von Ch. Strube die Bauplastik in die Nachfolge von Qalb Lōze gehört und folglich um 470 entstanden sein soll⁶⁰. Sicherlich könnte man versucht sein, in Me'ez die Friese von offenen Bogen um die Fenster und um den Apsisbogen unmittelbar auf Qalb Lōze zurückzuführen, wo offene Bogenfriese an beiden Südportalen und am Ostfenster der Märtyrerkapelle vorkommen, doch gibt es sie auch in Qal'at Sem'ān, z. B. am westlichen Seitenportal der Vorhalle, das in das Seitenschiff der Südbasilika führt sowie, was besonders wichtig ist, über den Profilen des Apsisbogens der Phokaskirche von Bāsūfān⁶¹. Von Qal'at Sem'ān – oder sogar von Bāsūfān aus – könnte dieses Ornament auch nach Me'ez gelangt sein. Es kommt weiter eine Einzelheit dazu, die gegen eine unmittelbare Abhängigkeit von Qalb Lōze spricht: Der Bogenfries des Apsisbogens von Me'ez ist mit Perlen besetzt, die bei den sonst ähnlichen Bogenfriesen in Qalb Lōze und in Qal'at Sem'ān fehlen.

Der offene Bogenfries um Fenster oder Türen diene häufig in Nordsyrien im 5. und im 6. Jh. zur Bereicherung der Außenseiten, so daß es zu weit führen würde, hier die Beispiele anzuführen. Es seien indessen genannt: Die Fenster der Ostseite als der des Sanktuariums bei der Ostkirche von Bāqirhā (546) (*Abb. 37*)⁶² und bei der Kapelle

⁵⁷ Vgl. S. 15.

⁵⁸ F. W. Deichmann, Die Spolien in der spätantiken Architektur. Sitzber. Bayer. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. 1975, H. 6, 44f. Abb. 15.16.

⁵⁹ Ch. Strube, *Istanbuler Mitt.* 29, 1979, 355 ff.

⁶⁰ Strube a.a.O. 364.

⁶¹ *Early Churches* 239 Abb. 263.

⁶² Vgl. Anm. 49.

von Sinḥār (Abb. 38) zeigen seine Verwendung am verschwenderischsten⁶³. Hier haben einen Bogenfries nicht nur das mit einem ungewöhnlich breiten Profilrahmen versehene Portal und die Fensterrahmenbänder, die ebenso wie das Solbankgesims um den ganzen Bau herumgeführt sind, sondern auch vor allem der Apsisbogen im Innern, offensichtlich zur Kennzeichnung des Altarplatzes. Dieser Bau hatte auch ein sehr ausgeprägtes Basisprofil, und man wird ihn nicht allzuspät im 6. Jh. ansetzen dürfen. Man sollte ebenso nicht vergessen, daß der offene Bogenfries am Portal des Baptisteriums der Westkirche von Qaṣr Iblisū am Nordhang des Ġebel Barīša schon im Jahre 431 vorkommt, also gut 20 Jahre vorher in der Nachbarschaft von Qalb Lōze⁶⁴. Was nun die Erbauungszeit der Ostkirche von Me'ez betrifft, so ist sie folglich kaum vor dem letzten Jahrzehnt des 5. Jhs. anzusetzen. Es erweist sich hier wie auch bei anderen Denkmälern, daß die Kapitellplastik „konservativ“ sein kann und nicht unbedingt für sich allein, d. h. wenn das angenommene Datum nicht durch andere Elemente am Bau noch gestützt wird, für die Datierung eines Baues verbindlich sein darf.

Die folgerichtige Entwicklung der Außenwandgestalt, ebenso wie die Dekoration als bedeutungsvoller Akzent der Außen- und Innenarchitektur, vor allem im und am Sanktuarium, ist, soweit man es aus den erhaltenen Denkmälern erschließen kann, im südlichen Teil des nordsyrischen Berg- und Hügellandes, im Ġebel Zāwiye, nicht in gleicher Weise wie im Norden befolgt worden, sondern es blieb in dieser Region bei einer eigenen, allein hier wirkenden Entwicklung, bei der jedoch hin und wieder Elemente aus dem Norden aufgenommen worden sind.

Die Bauten des 5. und des 6. Jhs. des Ġebel Zāwiye stellen etwas besonderes dar: Es ist in erster Linie die maßvolle, sparsam verzierte Gestalt des Äußeren. Die Bauplastik, im besonderen der Portale, aber auch der Säulen des Inneren, ist von hoher Qualität, wie es am schönsten in den Kirchen, aber ebenso in den Sepulkral- und Profanbauten von el-Bāra zum Ausdruck kommt. Im Ganzen war die Gestaltung des Außenbaus, wenn man von der speziellen Außendekoration mancher Villen absieht, weitaus ähnlicher den im Nahen Osten eher allgemein gebräuchlichen Formen, im übrigen Syrien und in

⁶³ Syria II B 334 ff. Abb. 381–383; Tchalenko, Villages 233 Anm. Taf. 158, 4.

⁶⁴ Syria II B 206 ff. Abb. 212–214.

Nordmesopotamien, in Palästina und selbst in manchen Teilen Kleinasiens. Das gilt insbesondere für das „Bügelfenster“, bei dem die Rundung des Fensters gerahmt und oft, wenn mehrere Fenster nebeneinander liegen, der Rahmen in der Kämpferhöhe rechtwinklig weitergeführt umknickt und dann horizontal verläuft. Diese Form der Rahmung, nämlich allein des Fensterbogens, ist für die kirchlichen Bauten von Ruweiḥa charakteristisch im 6. Jh.: Das gilt für alle Fenster der Bizzoskirche (Abb. 39–40), bis auf die der Fassade (Abb. 41), die nach Art des nördlichen Gebietes auch an den Seiten mit Profilen gerahmt sind, und zwar fortlaufend ohne Absatz oder Einschub eines Kämpfersteins in der Kämpferzone⁶⁵.

Beinahe eine Ausnahme unter den kirchlichen Bauten bildet die oktagonale Kirche von Miḡleyya (Abb. 42)⁶⁶, wo über hervortretenden Solbankgesimsen einzelne, verschieden hohe Fenster mit Rahmen ohne untere Leiste stehen. Starke Solbankgesimse sind überhaupt häufiger im Ġebel Zāwiye, auch noch im 6. Jh. Wieder bieten die Bizzoskirche von Ruweiḥa und die Südkirche von Hāss⁶⁷ Beispiele, wo bei den großen und schlanken Rundbogenfenstern jeder Rahmen fehlt, und wo sich beides, das starke, gut profilierte Gesims und das glatte Fenster, in wohlbedachtem Kontrast zu einem monumentalen Anblick vereint. Am Ostteil der Bizzoskirche ist dagegen der Sockel durch kannelierte Pilaster ohne Kapitelle eingeteilt (Abb. 40), was an das Baptisterium von Qal'at Sem'ān erinnert.

Zum Vergleich sind in erster Linie die im 6. und im 7. Jh. in Mesopotamien ausgebildeten Profilarchivolten für Fenster zu nennen, die in ungleich stärkerem Maße in die Tiefe abgestuft und damit von besonderer plastischer Qualität sind. Wir nennen als charakteristische Beispiele die drei Fenster der Apsis des Zentralbaus von Ruṣāfa (Abb. 43)⁶⁸. Auch hier gibt es einzelne Bügelfenster, wie diese auch bei späteren Bauten des Ṭūr 'Abdīn, wie z. B. an Mar Yakup in Salah (Abb. 44), öfter vorkommen⁶⁹. Die stark profilierten Rahmen

⁶⁵ Ruweiḥa, Fassadenfenster: Syria II B Taf. 15.

⁶⁶ de Vogüé Taf. 64; Early Churches 151 Abb. 162.

⁶⁷ de Vogüé 101 f. Taf. 65; Early Churches 130 f. Abb. 136.

⁶⁸ R. Krautheimer, Early Christian and Byzantine Architecture ²(1975) 274 ff. Lit. bei S. 512. Abb. 222 nicht brauchbar zum Erkennen von Details.

⁶⁹ Bestes Beispiel ist Mar Yakub in Salah: vgl. C. Preusser, Nordmesopotamische Baudenkmäler (1911) Taf. 44–48.

der Fensterbogen werden in Deyrzafaran (Abb. 45) vom Kämpfer aus horizontal als Gesims weitergeführt, also ähnlich wie im Ġebel Zā-wiye, ohne daß eine Wahrscheinlichkeit eines Zusammenhanges zwischen den Denkmälern beider Landschaften bestehen dürfte. Bügel-fenster sind schließlich ein Charakteristikum der Kirchenbauten fast überall in Transkaukasien: Bei der Džvarikirche von Mzcheta (586–605) sind die Fensterbügel als Kämpfergesims um die Apsis geführt, ebenso wie in Sisian in Armenien⁷⁰. Sieht man sich in Mit-telsyrien um, so fehlt oft jede Fensterrahmung, allein Türrahmen und Traufgesims geben dem Äußeren Relief, wie z. B. bei der großen Kirche von Dēr Ṣoleib⁷¹. Es kann schwerlich einen größeren Gegen-satz zur gleichzeitigen Architektur des Belus in der Behandlung der Außenwände geben, was nicht als ein Urteil über die Qualität der Bauten gemeint ist.

Aus all dem ergibt sich das Außergewöhnliche der Außengestalt der Kirchenbauten des Belus. Allein eine Gruppe von Bauten in Kap-padokien hat eine reichere Außengliederung, bei der die Fensterrahmen rechtwinklig umknicken und zum Teil als Gesims sogar fortlaufen: Gesims und Lisenen gliedern des weiteren die Außenwände⁷². Doch ist das alles verschieden von der Außenwandstruktur des Belus; allein die stärkere Belebung ist, im Unterschied zur Mehrzahl der kirchlichen Bauten des Nahen Ostens im 5. und im 6. Jh., ein Ge-meinsames.

Die Fassadengliederung durch Gesimse und die Belebung durch Fensterrahmen bei den kirchlichen Bauten des 5. und 6. Jhs. ist nicht ohne Einwirkung auf manche Profanbauten, hauptsächlich von Haus- und Villenfassaden geblieben. Ein großes Gebäude in Tell 'Aqibrīn hatte im Oberstock drei Fenster⁷³, die von einem rechteckig umknickenden Profilband gerahmt waren, fast zum Verwechseln

⁷⁰ Beispiele bei J. Strzygowski, *Die Baukunst der Armenier und Europa* (1918) u. a. m.; Mzcheta z. B. bei V. Beridze – E. Neubauer, *Die Baukunst des Mittelalters in Georgien* (1980) Abb. 31.32; Sisian: *Architettura medievale armena* (1968) Abb. 68.69.

⁷¹ Dēr Ṣolaib: J. Mattern – R. Mouterde – A. Beaulieu, *Dair Ṣolaib*. Mel. Univ. St. Joseph 22, 1939, 17 ff.

⁷² Die kappadokischen Bauten jetzt zusammengefaßt bei M. Restle, *Studien zur frühbyzantinischen Architektur Kappadokiens* (1979). – Kayseri: F. W. Deichmann, *Arch. Anz.* 1938, 223 ff. Abb. 17.18.

⁷³ Syria II B 238 Abb. 237–239.

ähnlich wie auf dem Obergaden einer Kirche. Es ist das einzige bekannte Beispiel dieser Art. Aber auch kleinere Bauten konnten gerahmte Fenster haben, so ein Haus in Bašmišli im Ġebel Barīša⁷⁴: Ein flaches Profilband führt hier um zwei rechteckige Fenster. Dagegen hat ein kleines, aber aus großen Quadern auf das vorzüglichste gefügtes Haus im benachbarten Bāšakūḥ (*Abb. 46*)⁷⁵ in der Front ein kleines Rechteckfenster, das durch einen im Bogen darüber geführten, relativ stark differenziert profilierten Rahmen umgeben ist, der rechteckig umknickend nach kurzem horizontalen Verlauf abbricht. Das ganze breite Rahmenband wird außerdem oben wie unten von einem offenen Bogenfries gesäumt, ein Formenreichtum, der sich bei Kirchen nicht mehr nachweisen läßt. Der Bau, dessen Erbauer und Besitzer höchstens den gehobenen unteren Schichten der Landbevölkerung angehört haben kann⁷⁶, ist eines der bezeichnendsten Beispiele für die Urbanisierung des breiten Landes im 6. Jh. Zugleich aber erweist es sich, daß dieselben Werkleute Kirchen und Dorfhäuser gebaut haben, kurzum diese Dorfarchitektur eine große Einheit bildet. Diese Einheit zeigt sich immer wieder. Die Fassade eines Hauses in Dēr Sambil⁷⁷ ist fast zum Verwechseln ähnlich mit der eines Baptisteriums vom Typus Dēḥes⁷⁸: Über einem Solbankgesims öffnen sich zwei Rundbogenfenster, die einzeln gerahmt sind. Dagegen hat ein Haus in Banqūsa⁷⁹ keine Solbankgesimse, doch sind die Rechteckfenster – je eines zu beiden Seiten der Türen im Unter- und im Oberstock – von einem halbrunden, rechteckig umknickenden, nur ein kurzes

⁷⁴ Early Churches *Abb.* 334 A.

⁷⁵ Schlechte *Abb.* in *Architecture and Other Arts* 253.

⁷⁶ Es wäre zu bedenken, ob der Besitzer zugleich als Erbauer der Lokal-Bauwerkgruppe angehörte, d. h. selbst Steinmetz gewesen ist; vgl. dazu Tchalenkos gültige Überlegungen in bezug auf die dörflichen Werkgruppen und die Saisonarbeitszeit für den Bau durch die Landbevölkerung in: ders., *Villages* 420: [la masse de main d'œuvre] „Elle résulte, croyons nous, des conditions mêmes de la monoculture de l'olivier, seule pratiquée ici, qui n' occupe le paysan que pendant quatre à cinq mois consécutifs (y compris la saison de la récolte), et qui lui permet ainsi d'exercer un métier parallèle. Il faut probablement s'imaginer les habitants de ces villages, cultivant leurs plantations en hiver, de novembre à mars, et travaillant pendant le reste de l'année sur leurs propres chantiers, ou sur les chantiers voisins.“

⁷⁷ *Architecture and Other Arts* 260 f.: Datierung in das 6. Jh.

⁷⁸ Early Churches 153 *Abb.* 163.

⁷⁹ de Vogüé *Taf.* 107.

Stück horizontal geführten Profilrahmen umgeben. Ein besonderes Beispiel eines auffällig gerahmten Tores bietet eine Villa in Ruweiḥa⁸⁰: über kannelierten Pfosten, also gleich Pilastern, der profilierte Bogen, in dessen Kehle sich Rosetten finden, im Scheitel eine große Rosettenscheibe. Den Bogen schließt ein offener Bogenfries ab. Auch hier ist der Einfluß der Formen des Kirchenbaus deutlich.

In welchem Maße kirchliche Baugewohnheiten die profanen beeinflussen konnten, zeigen die Thermen von Serḡilla, die 473 erbaut worden sind⁸¹. An der Ostfront liegen oben über einem Pultdach und unter dem Giebel zwei Fenster eng nebeneinander und sind von einem rechteckig umknickenden Profilband gerahmt, das noch ein kurzes Stück horizontal weiterläuft und dann abbricht (*Abb. 47–48*). Es ist hier ein Zug der Entwicklung der gleichzeitigen Kirchen unmittelbar übernommen, bei denen gerade die Ostfenster aus Bedeutungsgründen besonders hervorgehoben worden sind⁸². Bei dieser Übernahme dürfte man sich allerdings kaum etwas „Symbolisches“ gedacht haben, sondern man übernahm eine Form als solche zur Bereicherung derjenigen Front sicherlich nicht zufällig, in der, darunter, der wahrscheinliche Haupteingang zum Bade lag. Bei dem Bade in Miḡleyya⁸³, das in das 6. Jh. datiert wird, ist die Angleichung an die kirchliche Architektur besonders auffällig: Die Südaußenwand gleicht auf den ersten Blick ganz der entsprechenden einer Kirche, denn die Rundbogenfenster sind durch Profilbänder gerahmt, aber nur an Bogen und Pfosten, während die Solbank ohne Rahmen bleibt, und sie sind nicht durch horizontale Bänder verbunden. Es fehlt auch das Solbankgesims, doch folgt auf die Fensterzone das Abschlußgesims der Wand, einst unter dem Dach.

Es hat im Ḡebel Zāwiye eine gleichsam parallel zur kirchlichen

⁸⁰ Early Churches *Abb.* 242 (nur das Tor).

⁸¹ Ostseite: Syria II B 120 *Abb.* 134.136; *Abb.* 135: Westseite, ebenfalls zwei Fenster, jedoch ohne Rahmen. Gut erkennbar in der isometrischen Darstellung bei Tchalenko, Villages *Taf.* 19, 2.

⁸² So erhalten die Profilbänder der Ostfenster einen offenen Bogenfries zur Bereicherung in der Ostkirche von Baqirḥa (546), vgl. *Architecture and Other Arts Abb.* auf S. 212; Ost- und Westfassade untereinander abgebildet bei Tchalenko, Villages *Taf.* 156, 1.2.

⁸³ *Architecture and Other Arts* 264f., während de Vogüé *Taf.* 55 nur einen Grundriß veröffentlichte.

verlaufende, aber besondere und unterschiedliche Entwicklung für die Gliederung von Villenfassaden gegeben, deren beste Beispiele sich in Serġilla und Dallōza finden. Hier haben einige Villenfassaden kleine gerahmte Rundbogenfenster, die sich über einem Solbankgesims öffnen, ohne daß der Rahmen noch über die Solbank führte. Diese Fenster stehen einzeln wie in Kokota⁸⁴, während bei dem Haus Nr. 1 von Dallōza wie bei den Kirchenbauten des Nordens die weit auseinander liegenden Fenster durch ein zusammenhängendes Profilband gerahmt sind⁸⁵. Dem eigentlichen Typus der Villenfassade des Ġebel Zāwiye gehört die des Hauses Nr. 2 von Dallōza an⁸⁶. In der Front handelt es sich um Rechteckfenster mit dreiseitigem Profilrahmen, während der Fenstersturz, gleich den Türstürzen, seitlich übersteht. Stets öffnen sich die Fenster über einer profilierten Solbank. An einer der Schmalseiten des Hauses findet sich ein profiliertes Rundbogenfenster auf der überstehenden Solbank im Obergeschoß⁸⁷.

Für Serġilla, das ja bekanntlich über eine ganze Reihe schöner und ausgedehnter Villen und Wohnhäuser verfügt, ist es nun charakteristisch, daß neben den Fenstern mitunter profilgerahmte kleine Rundnischen, wohl zur Aufnahme von Lichtern oder sogar von Lampen, angebracht sind. Es fehlen auch hier nicht die Rechteckfenster mit profiliertem Rundbogenrahmen, wie beim Haus Nr. 8, in der Südfront nach dem Hof hin⁸⁸.

Es handelt sich bei diesen Fassadengliederungen um eigenwillige Schöpfungen des zentralen Ġebel Zāwiye, bei denen man wohl Elemente der kirchlichen Architektur des 5. Jhs. verwendete, die aber als ganzes genommen nur hier und eben im profanen Bereich vorkommen. Es ist anzunehmen, daß es dafür Anregungen aus dem städtischen Bereich gegeben hat, und gerade diese Entwicklung im Ġebel Zāwiye bezeugt ebenso wie in den Dörfern des Nordens eine tiefgreifende Urbanisierung des breiten Landes. Die Fassaden der Villen des Ġebel Zāwiye, die wohlgemerkt fast immer hinter einem von

⁸⁴ Syria II B 137f. Abb. 158.

⁸⁵ de Vogüé Taf. 39, 1; Syria II B 133f. Abb. 152.

⁸⁶ Syria II B 134ff. Abb. 153–155.

⁸⁷ Syria II B Abb. 153, unten.

⁸⁸ Syria II B 130 Abb. 146.

Säulen umgebenen Hof aufragten, haben in ihrer Profilierung zweifellos Züge, die man als klassisch bezeichnen könnte, in erster Linie in den überstehenden Fenster- und Türstürzen: All das erhebt Anspruch auf Vornehmheit und Kultur und damit auf eine allgemeinere gesellschaftliche Geltung, und das sind alles typisch städtische Züge wie die Anklänge an Homer in der Dedikationsinschrift der Thermen von Serḡilla⁸⁹.

6

Die ganze Entwicklung des Außen- und Innenbaus in Nordsyrien spielte sich auf das intensivste in einem Zeitraum von etwa 150 Jahren und in einem geographischen Raum ab, der ungefähr durch das gleichschenklige Dreieck Aleppo (Berroia) – Apameia – Antiocheia umschrieben ist, wobei der südliche Teil nur als peripherisch in bezug auf die Entwicklung des Außenbaus angesehen werden kann. Nur einzelne Elemente der Entwicklung erscheinen ab und zu.

Der Kern der Entwicklung vollzieht sich im Ḡebel Sem'ān, im Ḡebel Ḥalaqa, im Ḡebel Barīša und im Ḡebel 'Ala, d. h. nach Norden hin bis etwa 15 km von Qal'at Sem'ān entfernt, nach Südosten und nach Südwesten auf etwa 35 km hin. Die Entfernung der beiden wichtigsten Monumente voneinander, nämlich von Qalb Lōze und von Qal'at Sem'ān, beträgt etwa 30 km, alles direkt, d. h. in der Luftlinie gemessen⁹⁰. Die ganz von Qal'at Sem'ān abhängige Kirche von Bāsūfān liegt nur etwa 3,8 km weiter nordöstlich und ist in einem einstündigen Spaziergang von der Wallfahrtskirche aus zu erreichen. Die Distanz von Dēr Turmanīn und Qal'at Sem'ān ist etwas über 11 km, jene von Me'ez 26,6 km – und das ist schon eine der längsten. Ohne Ausnahme liegen die Kirchen also in der „Nachbarschaft“, so eng benachbart, wie es selten sonst in den anderen Regionen der spätantiken Welt zu finden ist.

Wie so manche intensive und im großen und ganzen folgerichtige Entwicklung in der Kunstgeschichte, in der Architektur, in der

⁸⁹ Inschrift des Mosaiks in Syria III 190 Nr. 217.

⁹⁰ Damit ist die Wegentfernung natürlich länger als die hier angegebenen Zahlen. Doch ist es möglich, heute die in der Antike geltenden Entfernungen auf Straßen oder meist auf Reit- und Saumwegen zu ermitteln.

Skulptur und in der Malerei, war die Entwicklung des Systems der Architekturdekoration des Belus auf einen engen Raum beschränkt und von einer begrenzten Anzahl von Werkstätten oder -gruppen getragen, die offenbar unter sich in lebhaftem Austausch standen. Doch mit der Wandgliederung und der Frage nach der Architektur als Bedeutungsträger erschöpfte sich bekanntlich in keiner Weise die Eigenart der Architektur des Belus: Wohl sind wichtigste Probleme der Raumbildung, wie etwa ihre Proportionen und ihre Raumfüllung, bisher kaum untersucht, jedenfalls nicht genügend, um sich ein Urteil darüber bilden zu können, während man nun beginnt, wenigstens einen Teil der Bauplastik, über deren Entwicklung und Eigenart, über ihre außerordentliche Qualität und ihre besondere und gewichtige Stellung innerhalb der spätantiken Bauplastik, nämlich der Kapitelle, klarer zu sehen⁹¹. Damit dehnt sich das Wissen um die künstlerische Bedeutung des Gebietes noch weiter nach Süden hin aus, und andererseits muß zur Blüte der nordsyrischen Architektur die in vielem verwandte, in manchem verschiedene Architektur Nordmesopotamiens zugerechnet werden. Hier sind nun städtische Zentren von offensichtlich nicht geringer Bedeutung mehr oder weniger klar faßbar: Urfa und Harran, vor allem Nisibis und Amida (Diyarbakır). Später kommen Ruṣāfa und Zenobia dazu, bei denen es jedoch offen bleiben muß, inwieweit in beiden Städten vorwiegend ortsansässige Kräfte in der Architektur tätig waren, oder ob die Mehrzahl der Werkleute – wie die Architekten – von auswärts, und zwar aus den weiter nördlich gelegenen Zentren Mesopotamiens gekommen sind.

Im Gegensatz zu Nordmesopotamien ist die spätantike Architektur der städtischen Zentren Nordsyriens fast vollständig verloren. Dieser Verlust wiegt schwer, und die so entstandenen Lücken gaben immer wieder zu den verschiedenartigsten Hypothesen und Spekulationen Anlaß. Doch geben einige Spuren in Antiocheia und Seleukeia, in Berroia (Aleppo), in Apameia und Hama (Epiphancia) Hinweise, die vorsichtige Schlüsse auf die Zusammenhänge der Architektur der städtischen Zentren und des breiten Landes erlauben, ja es gibt Elemente, die sogar die Bedeutung des einen oder des anderen Zen-

⁹¹ Insbesondere durch die Arbeiten von Ch. Strube, die noch weitergeführt werden sollten und der Ergänzung bedürfen.

trums, zumal der Metropole Antiocheia, vermutungsweise andeuten. Ch. Strube hat, im wesentlichen für die Kapitellplastik, seit dem beginnenden 5. Jh. eine entscheidende Einwirkung der städtischen Sphäre postuliert, die hinfort wirksam blieb⁹². Wir hatten auch schon auf eine mögliche wichtige Rolle von Apameia in bezug auf die Bauplastik des Ġebel Zāwiye und der Region ostwärts von Ĥama sowie vor allem auch auf wahrscheinliche Zusammenhänge der Bauplastik von Antiocheia und seines Hafens Seleukeia mit jener des nordsyrischen breiten Landes hingewiesen⁹³.

Es liegt nahe, auch für die Wandgliederung, die im Belus erst vor der Mitte des 5. Jhs. auftauchte, um die Mitte des 5. Jhs. vor allem mit Qalb Lōze gebräuchlich und schließlich in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. in Qal'at Sem'an beherrschend wurde, einen städtischen Ursprung anzunehmen. In dieser Frage kann man m. E. Apameia, das sicherlich in der Bauplastik eine Rolle als Zentrum spielte, ausschließen, anderenfalls würde dann die charakteristische Gliederung durch Gesims, Fensterrahmen und Profilbänder auch im Ġebel Zāwiye die Regel geworden sein. Das gilt auch für die architektonischen Schmuckformen als Bedeutungsträger mit den Höhepunkten in Qalb Lōze und Qal'at Sem'an.

Für diese Erscheinungen kommt als wirkendes Zentrum in der Tat zuerst Antiocheia ad Orontem in Frage. Es war ja bereits nach der Entdeckung der „villes mortes“ und ihrer Denkmäler durch den Marquis de Vogüé (1865/77) die allgemeine Ansicht, hier habe sich die frühchristliche Architektur der Metropole des Ostens erhalten oder zumindest spiegele sie sich in den Ruinen des Berg- und Hügellandes. Diese alte Hypothese, die gleichsam auf der Hand lag, bedarf jedoch einer grundlegenden Richtigstellung. Wie es G. Tchalenko gültig erwiesen hat, schufen diese Architektur die Menschen des breiten Landes, und hier liegen ihre Grundlagen, aus dem breiten Lande kamen Eigenart und Baustruktur. Doch wirkten die Metropole, bzw. die städtischen Zentren überhaupt, vor allem seit dem 5. Jh. hier kontinuierlich ein, die architektonischen Traditionen modifizierend, neue Formen und selbst die Entwicklung neuer Dekorationssysteme anregend. Jedoch wird man wohl einen so ausnehmenden,

⁹² Strube JbAC. u. a. 187. 189.

⁹³ Byz. Zeitschr. 65, 1972, 110.

einzigartigen Bau wie die Wallfahrtskirche von Qal'at Sem'an insgesamt in stärkerem Maße als bisher auch mit Antiocheia in Verbindung bringen müssen. Schließlich liegt das Heiligtum von der Stadt nur etwa 60 km entfernt. Der Leichnam des hl. Simeon wurde nach der Metropole überführt, und von dort aus offensichtlich der Bau des Martyrions und Wallfahrtheiligtums geplant und initiiert, indem man zum Bau alle verfügbaren Werkgruppen anwarb und den Bau in der Technik und der architektonischen Tradition, nicht der Metropole, sondern des breiten nordsyrischen Landes, unter dem entscheidenden Einfluß der Metropole, aufführte.

Denn der Bau der Kirche und des Klosters ist unzweifelhaft das Werk jener ländlichen Gruppen, die in den benachbarten Dörfern und darüber hinaus lebten und arbeiteten⁹⁴. Doch aus der Metropole werden Vorlagen und Anweisungen für Disposition und Gliederung, offensichtlich auch für die Gestaltung der Wände und Werkstücke gekommen sein. Der reiche Schmuck und seine bewußte Verwendung zum Hervorheben der kultisch entscheidenden Bauteile, das Herausheben der Bedeutung in sinngemäßer Abstufung der Formen nach der Wichtigkeit der Stelle, wo sie erscheinen: All das weist nicht so sehr auf die Welt der Dörfer und kleinen Landstädte als in die kulturelle, künstlerische und besonders auch in die kirchliche Sphäre der Metropole des Ostens: nach Antiocheia ad Orontem.

⁹⁴ Wenn Strube, JbAC. 187 die Dekoration in Qalb Löze und in Qal'at Sem'an „Händen von Steinmetzen“ zuweist, „die aus dem hauptstädtischen Bereich kamen“, und meint, „es steht fest, daß in Qal'at Sem'an der größte Teil der Säulen und Pfeilerkapitelle von zwei städtischen Gruppen ausgearbeitet wurde, die sich sehr nahe stehen und also aus einer Tradition kommen, aber nicht derselben Werkstatt angehören“ – so wird man andererseits doch fragen müssen, inwieweit nicht bei den beiden großen Bauaufgaben gruppenweise dörfliche Steinmetzen „städtisch geschult“ worden sind, die „städtischen“ Formen also übernahmen und souverän verwendeten. Sollte nicht gerade bei Bauten, die gänzlich dem dörflichen Bereich angehören, wie bei der Phokaskirche von Bäsüfān, das der Fall sein? Es gibt der bezeichnenden Beispiele mehr.

Literaturabkürzungen

- Architecture and Other Arts: H. C. Butler, *Architecture and Other Arts. Part II of the Publications of an American Archaeological Expedition to Syria in 1899–1900* (1904).
- Early Churches: H. C. Butler, *Early Churches in Syria, Fourth to Seventh Centuries* (1929, reprint 1969).
- Syria II B: H. C. Butler, *Syria. Publications of the Princeton University Archaeological Expeditions to Syria in 1904–5 and 1909. Division II: Architecture. Sect. B: Northern Syria* (1920).
- Strube, JbAC.: Ch. Strube, *Die Formgebung der Apsisdekoration in Qalbloze und Qalat Seman. Jahrb. für Antike u. Christentum* 20, 1977, 181–191 Taf. 4–8.
- Tchalenko, Villages: G. Tchalenko, *Villages antiques de la Syrie du Nord* (1953, 1958).
- Tchalenko(-Baccache): G. Tchalenko-E. Baccache, *Églises de village de la Syrie du Nord. 1. Planches* (1979). 2. *Album* (1980).
- de Vogüé: M. de Vogüé, *Syrie Centrale, Architecture civile et religieuse du I^{er} au VII^e siècle* (1865–77).

Die vorgelegten Untersuchungen konnten auf mehreren Reisen in Syrien und Nordmesopotamien vorbereitet werden: 1971, 1972 und 1973 mit Unterstützung des Deutschen Archäologischen Instituts, September/Oktober 1978 mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, wofür beiden Institutionen hier nochmals gedankt sei. Für Begleitung und Beratung auf der Reise im Frühjahr 1972 sei G. Tchalenko besonders gedankt.

Abbildungsnachweis

Abb. 1–2. 4–5. 7–9. 11–26. 28–30. 33–37. 39–40. 42–46: F. W. Deichmann. – 10. 31: de Vogüé. – 27. 47: Tchalenko, Villages. – 3. 6. 32. 38. 41: Tchalenko(-Baccache). – 48: Ch. Strube.

Tafeln



Abb. 1. Qaṣr el-Banāt. Apsisbogen (1978).



Abb. 2. Qalb Lōze. Apsisbogen (1978).

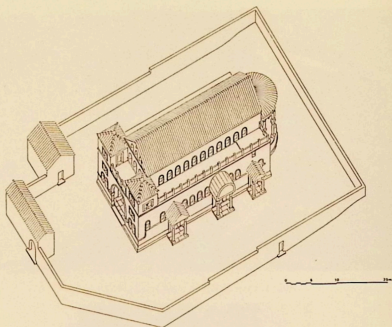


Abb. 3. Qalb Löze. Isometrische Rekonstruktion nach
Tchalenko(-Baccache)Planches Abb. 420.



Abb. 4. Qalb Löze. Äußeres der Apsis mit Fensterzone (1978).



Abb. 5. Qalb Löze. Kirche von Südosten (1978).

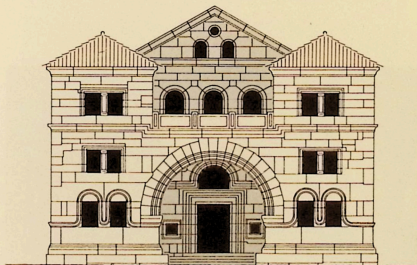


Abb. 6. Qalb Löze. Rekonstruktion der Fassade nach
Tchalenko(-Baccache)Planches Abb. 419.

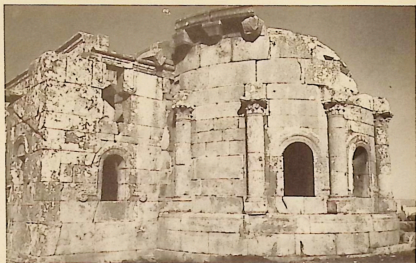


Abb. 7. Qalb Löze. Märtyrerkapelle und Apsis (1978).



Abb. 8. Qalb Löze. Inneres nach Osten (1978).



Abb. 9. Qalb Lōze. Fenster der Märtyrerkapelle (1978).



Abb. 10. Qal'at Sem'ān. Gesamtansicht 1862 nach de Vogüé Taf. 145.



Abb. 11. Qal'at Sem'an. Südfassade (1971).



Abb. 12. Qal'at Sem'an. Südfassade, Detail (1926).



Abb. 13. Qal'at Sem'an. Westbasilika, Ostwand (1978).



Abb. 14. Qal'at Sem'an. Ostbasilika , Westwand (1978).



Abb. 15. Qal'at Sem'an. Außenfronten der Süd- und Ostbasilika (1971).



Abb. 16. Qal'at Sem'an. Südbasilika, Westseite (1971).



Abb. 17. Qal'at Sem'an. Nordbasilika, Westseite (1971).



Abb. 18. Qal'at Sem'an. Apsiden der Ostbasilika (1971).



Abb. 19. Qal'at Sem'an. Inneres der Apsiden (1971).

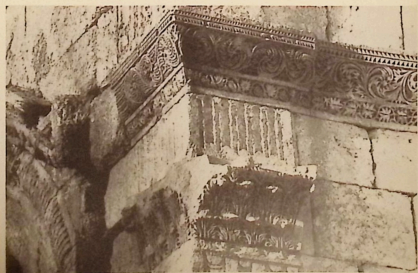


Abb. 20. Qal'at Sem'an. Pilaster, Kapitell und Apsisfries in der Hauptapsis (1971).



Abb. 21. Qal'at Sem'an. Oktogon, nach Nordwesten vor der Ausgrabung (1936).



Abb. 22. Qal'at Sem'an. Oktogon, Nordostnische (1971).



Abb. 23. Qal'at Sem'ān. Oktogon, Nordwestnische (1971).



Abb. 24. Qal'at Sem'ān. Baptisterium von Nordwesten (1971).



Abb. 25. Qal'at Sem'an. Inneres des Baptisteriums (1971).



Abb. 26. Qal'at Sem'an. Dar Qita. Baptisterium der Paul- und Moseskirche (1956).

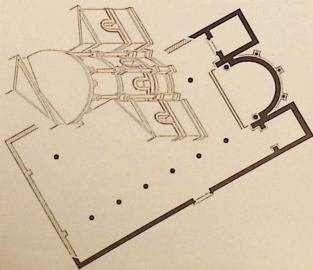


Abb. 27. Bäsüfän, Phokaskirche nach Tchalenko,
Villages Taf. 74.

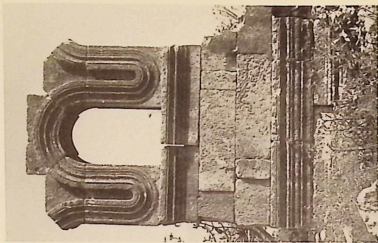


Abb. 28. Dër Turmanin, Kirche, Ruine der
Seitenschiffaußenwand (1972).



Abb. 29. Dēr Sem'ān. Südkirche (1978).



Abb. 30. Me'ez. Westkirche, Ruine der Apsis (1972).

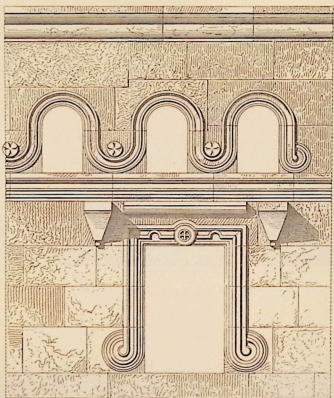


Abb. 31. Kaukanāya. Ostkirche nach de Vogüé Taf. 120.

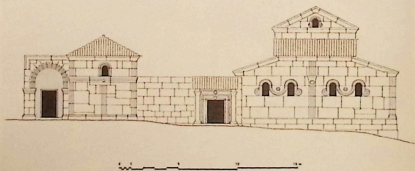


Abb. 32. Bāqirhā. Westkirche und Baptisterium, Ostseite nach Tchalenko(-Baccache)Planches Abb. 323.



Abb. 33. Bāqirhā. Ostkirche, Westfassade (1956).



Abb. 34. Dar Qīta. Dreieinigkeitskirche, Seitenschiff (1978).



Abb. 35. Bāqirhā. Westkirche, Baptisterium (1956).



Abb. 36. Me'ez. Ostkirche, Ostseite (1972).



Abb. 37. Bāqirhā. Ostkirche, Ostteil (1978).

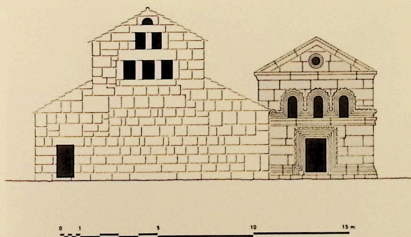


Abb. 38. Sinhār. Kirche und Baptisterium nach
Tchalenko(-Baccache)Planches Abb. 48.



Abb. 39. Ruweiḥa. Bizzoskirche, Seitenschiff (1978).



Abb. 40. Ruweiḥa. Bizzoskirche, Ostseite (1978).

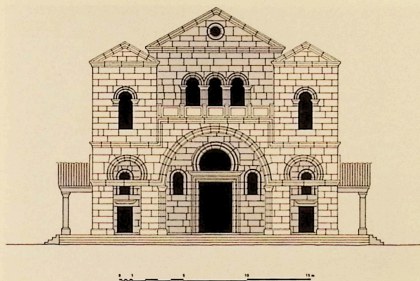


Abb. 41. Ruweihja. Bizzoskirche, Rekonstruktion der Westfront nach Tchalenko(-Baccache)Planches Abb. 474.



Abb. 42. Miğleyya. Zentralbau (1978).



Abb. 43. Ruşāfa. Zentralbau, Ostteil (1956).

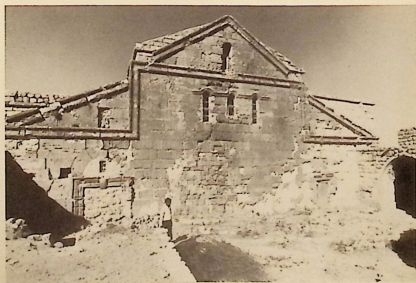


Abb. 44. Salah. Mar Yakup, Ostseite (1970).

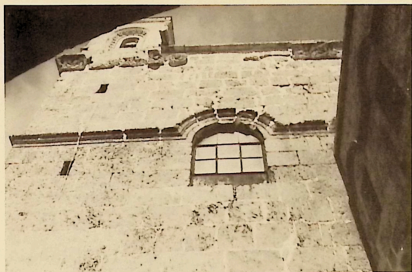


Abb. 45. Deyrzafaran. Kirche (1970).

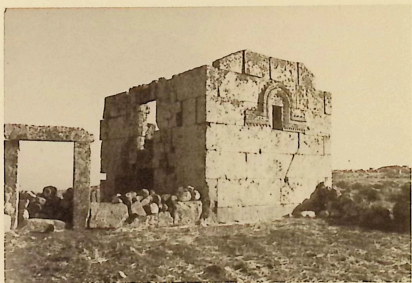


Abb. 46. Bāšakūh. Haus (1971).

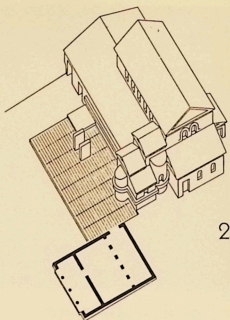


Abb. 47. Serġilla. Thermen nach Tchalenko,
Villages Taf. 19, 2.



Abb. 48. Serġilla. Thermen (1971).